Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika" und „Der Ostafrikanische Pflanzer."

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

Daressalam 6. April 1910.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Abonnementspreis

für Daressalam vierteljährlich 4 Rupie, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupie. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr. 93|94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika" separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Rp. 50 Heller = 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer". Wöchentlich erscheinende Zeitschrift für tropische Agrikultur und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Rp. 50 Heller = 10 Mk. portofrei.

Insertionsgebühren

für die 5-gespaltene Petitzeile 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rupien oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexandrinenstr 93|94 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Daressalam: Zeitung Daressalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexandrinenstraße.

Jahrgang XII.

No. 27.

Aerzteverhältnisse.

Die Privatarztfrage ist in den Spalten der D. O. A. Z. nun seit mehreren Jahren von fachlichen Seiten durchgesprochen worden. Diese wichtige und angesichts des ständig sich mehrenden Zustroms von Kolonisten an Bedeutung gewinnende Frage und deren Lösung ist eine eilige Aufgabe, der sich die organisierten Pflanzer, Farmer, Kaufleute und Industriellen schnell unterziehen sollten.

Es ist ja eine nicht anzuzweifelnde Wahrheit, daß Privatärzte vorläufig, d. h. auf Jahre hinaus nur in den großen Besiedelungs-Zentren der Kolonie die erforderlichen Existenzbedingungen finden werden. Es ist wahr, daß wir in den für Privatärzte in Betracht kommenden großen Plätzen ausgezeichnete Hospital-Einrichtungen besitzen. Es ist wahr, daß ein Privatarzt in Anbetracht der vorliegenden Verhältnisse eine jährliche Minimalforderung von 12000 Mark stellen muß ungeachtet der Aus- und Urlaubsreise.

Er darf aber noch mehr verlangen: Den zugleich mit seinem Vertrag ihm zu garantierenden Respekt, den die Standesehre unter allen Umständen als unerläßlich conditio stellen muß.

Als Beweis dafür, daß auch in diesem Punkt gesündigt worden ist, mögen die nachstehenden, aus authentischer Quelle stammenden Zeilen dienen:

„Es muß leider konstatiert werden, daß in unserer Kolonie ein Mangel an Privatärzten vorliegt, eine Tatsache, die nur zu oft schon zu Diskussionen Veranlassung gab. Wohl geben sich Vereine und Verbände erdenkliche Mühe, uns der Privatarztfrage etwas näher zu bringen, dessenungeachtet ist in dem Zuzug von Privatärzten nach unserer Kolonie bis zum heutigen Tage nicht der geringste Fortschritt zu verzeichnen. Im Gegenteil, die wenigen Privatärzte, die sich für unsere Kolonie interessieren, werden nach kurzem Aufenthalt in derselben von solchen Enttäuschungen heimgesucht, daß nicht nur ihre Freudigkeit für dieselbe schwindet, sondern ihr ganzes Bestreben dahin geht, dieser Stätte sobald als möglich den Rücken zu kehren, um in der Heimat, wenn auch auf der Basis bescheidener Ansprüche, so doch als geachtete Menschen den Kampf ums Dasein zu führen.

Es ist also nicht „Unkenntnis der Verhältnisse," was den Privatarzt ferne hält wie Sie am 16. März d. Js. schrieben, sondern im Gegenteil, die objektive Einsicht in unsere heutigen kolonialen Zustände. —

Folgende Beispiele dürften als Beleg dienen:

1. Ein Privatarzt entfernt sich zur Erledigung dringender Geschäfte auf kurze Zeit von seiner Küstenstation. Am fünften Tag seiner Abreise läßt ihm der Sekretär des betr. Bezirksamtes folgende telephonische Nachricht zugehen: „Ich habe Ihnen nur bis zum 4. Februar Urlaub gegeben, wenn Sie nicht sofort zurückkehren, werde ich mich beim Kaiserlichen Gouvernement beschweren." — —

2. Ein Privatarzt begibt sich nach einer Plantage, um dort seinen Antrittsbesuch zu machen. Abends spät erreicht er eine Nebenplantage und wird von den dortigen Assistenten aufgenommen. In der Nacht erkrankt einer der Assistenten.

Der Arzt nimmt sich seiner pflichtgemäß an, berichtet am folgenden Tag dem Oberleiter, daß er infolge eines Krankheitsfalles erst einen Tag später auf der Hauptplantage eintreffe. Der Plantagenleiter antwortet mit folgende Schreiben: „Ich verbitte mir die Verarztung meiner Plantagen, bevor Sie sich der Oberleitung vorgestellt haben." Zuerst müssen also die nötigen Formalitäten erfüllt werden; der Patient kann inzwischen ruhig sterben. Wo bleibt da die Humanität? — Der betr. Arzt hat natürlich schon die Nase voll und setzt den Oberleiter von seiner Rückreise in Kenntnis. Schließlich läßt er sich doch bewegen und stattet schweren Herzens seinen Besuch ab. Es wird ein Kontrakt abgeschlossen mit vierteljährlicher Kündigung und nach Erledigung seiner Geschäfte tritt des Arzt die Reise nach der Küste an. —

Volle vier Monate geht scheinbar alles gut. Der Arzt arbeitet jeden Monat 8 Tage auf diesen Plantagen und hat sich den Launen und Grobheiten des betr. Plantagenleiters zu fügen, warum auch nicht? er erhält dafür sein hohes — Gehalt. Endlich verliert er begreiflicherweise das Gleichgewicht und lehnt sich gegen den Tyrannen auf. Antwort des Plantagenleiters:

„In der kommenden Jahreszeit sind gewöhnlich auf unseren Plantagen wenige oder gar keine Krankheitsfälle zu verzeichnen. Wir haben während des letzten Jahres den Arzt sechs Monate umsonst bezahlt. Bei einer evt. Gerichtsverhandlung werde ich meine evt. sofortige Kündigung Ihres Contraktes darauf stützen, daß ich angebe, Sie hätten meinen Partienten keine richtige ärztliche Behandlung angedeihen lassen. Damit hoffe ich auf alle Fälle durchzukommen." — —

In der Tat, dem Privatarzt, der nebenbei bemerkt von allen Seiten als äußerst tüchtig und pflichtgetreu geschildert wird, wirft man den Kontrakt ohne Grund einfach vor die Füße.

Der Arzt berichtet ausführlich an die Direktion der Gesellschaft, findet aber leider kein Gehör. Ganz anders der Plantagenleiter, er wäscht seine Hände in Unschuld, überzeugt die Gesellschaft von seiner aufrichtig gemeinten, ehrbaren Handlungsweise und verfehlt es obendrein nicht, auf Kosten anderer sich ins beste Licht zu stellen. In diesem Sinne wird der Arzt, der bei Justitia angeklopft, von dem Plantagenleiter möglichst tief in den Sumpf hineingetreten. Noch mehr, der gegnerische Rechtsanwalt benützt die Gelegenheit, seine vermeinte Tüchtigkeit dadurch zu beweisen, daß er im Namen seines Clienten den Arzt, der zur Rettung seiner Standesehre persönlich bei der Verhandlung erscheint, mit allen nur erdenklichen Grobheiten und Beleidigungen überschüttet. Er hat ja das Privilegium dazu, — traurig aber wahr. —

Da nun dem Arzte trotz eifriger Recherchen ein Fehltritt nicht nachgewiesen werden kann, so hilft sich der Plantagenleiter in der Weise, daß er ihn an seiner persönlichen Ehre angreift. So wirft er ihm vor, er hätte mit den Angestellten der Plantage verkehrt und sich dadurch nicht so benommen, wie man es von einem Vertrauensarzt zu erwarten hätte. —

Solch' giftige Pfeile entsendet man nach einem Arzte, der sich sämtlichen Patienten gegenüber durchaus korrekt und human benommen hat. — —"

Zur Lösung der Privatarztfrage werden solche Vorkommisse wie die vorstehenden kaum beitragen. Die Kolonisten bitten wir daher, für den notwendigen kulturellen Fortschritt der durch die Erledigung der Privatarztfrage bedingt ist, ein williges und offenes Ohr zu haben. —

Wenn man auch zugeben muß, daß in der Hauptstadt Daressalam und dem Nordhafen Tanga die Aerzte- bezw. Hospitalverhältnisse über jeder Kritik stehen, so ist es mit dem Wesen der Sache unvereinbar, daß der Privatarzt durch den beamteten Arzt ausgeschaltet wird. — Das hohe Vertrauen in die großen Küstenspitäler ist zum hohen Teil eine Persönlichkeitsfrage.

Soweit unsere Orientierungen reichen, wird sich der Landesverband gelegentlich seiner Juni-Sitzung dieser Frage ernst annehmen. Die Gehaltsfrage dürfte vornehmlich in Daressalam kaum auf Schwierigkeiten stoßen. Und eine schätzenswerte weitere Unterstützung ist insbesondere für einen daressalamer Privatarzt gegeben durch die Gemeinde-Krankenschwester, die der Deutsche Frauenbund für Krankenpflege in den Kolonie zugestanden hat.

Deutschland und die Kongoreformen.

II.

Vor allem aber ist auf folgendes aufmerksam zu machen: Die auch nach dem neuen System auf dem Freihandel ruhenden Lasten sind übermäßig schwere:

1. 10% Einfuhrzoll auf alle Waren, die dem Kaufmann als Tauschartikel dienen, die also erstes Bedürfnis eines Handels mit den Eingeborenen sind
2. Ein „mäßiger Beitrag" per Kilo Kautschuk als Ersatz für die Abschaffung der Lizenz-Gebühr.
3. Ein Ausfuhrzoll von 60 centimes auf das Kilo Kautschuk.
4. Eine Domanialtaxe.

Ueber den Kopalzoll enthalten die Vorschläge der belgischen Regierung keine Angaben.

Was den Elfenbeinhandel betrifft, so besteht bei ihm nach wie vor das System der Stempelung, nach welchem die Hälfte des vom Kaufmann dem Eingeborenen abgekauften Elfenbeines der Regierung gehört. Kauft also ein Händler eine Tonne Elfenbein, so gehört die Hälfte davon ohne weiteres dem Staate, auf die dem Kaufmann verbleibende Hälfte hat dieser dann noch einen schweren Ausfuhrzoll zu zahlen! Minister Renkin sagte, es solle den Kaufleuten jede mögliche Ermutigung gegeben werden, sich im Kongo niederzulassen. Soll die Ermutigung etwa in diesen Zöllen und Abgaben liegen? ¡Wenn dem so ist, so hätte sich Minister Renkin einen artigen Scherz geleistet.

In sehr vielen Fällen gelangt das von den Eingeborenen gewonnene Elfenbein aber überhaupt nicht in den freien Handel: Der Neger bringt sein Elfenbein auf die Regierungsstation, um die dem Staat gebührende Hälfte abzuliefern und die andere abstempeln zu lassen. Wie wir von authentischer Seite erfahren, weiß dann aber oft, wenn nicht in der Regel der Regierungsbeamte den Eingebornen zu überreden, auch die andere Hälfte den Beamten resp. der Regierung zu verkaufen; daß der Eingeborene einen solchen ausgesprochenen Wunsch oder Vorschlag fast als Befehl auffassen und ihm ohne weiteres zustimmen wird, liegt auf der Hand. Ein anderes Mittel der Regierung, möglichst große Mengen Elfenbein in ihren Besitz zu bringen, besteht nach einer uns zugehenden unbezweifelbaren Mitteilung darin, daß die Beamten das eingekaufte Elfenbein mit Gewehren und Pulver, den bei den Eingebornen begehrtesten Artikeln bezahlen, während dem Privatkaufmann der Handel mit diesen Gegenständen verboten ist. Das ist also wieder der handeltreibende Staat, der nicht nur durch Beteiligung an den Konzessionen, durch unbillige Belastung des Handels, sondern auch direktes Geschäftsunternehmen in Wettbewerb mit den privaten Kaufleuten tritt und für sie stets eine unerträgliche Konkurrenz bilden wird.

Aus diesen Gründen wollen, wie erfahren, wir eine Reihe deutscher Handelskammern gegen die belgischen Reformprojekte protestieren und die strikte Durchführung der Kongoakte verlangen. Mit Recht fragen sie auch:

Warum öffnet man nicht den ganzen Kongo schon 1910? Die belgische Regierung gibt als Grund an, durch die Eröffnung sei ein starkes Einströmen von Europäern zu gewärtigen, und das möchte zu Beunruhigung führen. Diese Befürchtungen sind kaum gerechtfertigt, wenigstens hat man aus anderen Tropenkolonien, die dem freien Verkehr offen standen, nichts derartiges gehört.

Ferner klagt man in Belgien darüber, daß Deutschland den Reformplänen nicht volles Vertrauen entgegenbringe, da „Belgien doch stets seine Versprechungen erfüllt habe." Belgien hat sich aber durch sein Handinhandgehen mit den Konzessionsgesellschaften vielfach selber die Möglichkeit wirklich gründlicher Reformen genommen, und auch seine Steuerpolitik ist nicht danach angetan, das Vertrauen in die Reformvorschläge zu erhöhen. Im übrigen sei auf folgendes hingewiesen: Am 25. April 1908 erklärte die belgische Regierung: „Die Besserung des Loses der Eingeborenen liegt uns über alles am Herzen, Belgien ist sich vollkommen der Größe seiner Kulturmission in Afrika bewußt." Am 12. Juli 1908: „Das Kabinett von Brüssel wird seine Vorschläge für die Hebung der Eingeborenen zur Ausführung bringen, sobald die Annexion des Kongo vom

Parlament genehmigt sein wird." Inwie weit sind diese Versprechungen heute, fast anderthalb Jahre nach der Uebernahme, erfüllt? Was hat sich seitdem im Kongo geändert?

Man kann es bei dieser Sachlage deutschen Kolonialkreisen durchaus nicht verdenken, wenn sie unsere Regierung auffordern, über der wirklichen Durchführung der Reformen zu wachen und dafür zu sorgen, daß deutschen Kaufleuten nicht fernerhin ihr Recht verkümmert werde. Man muß sich doch fragen: Liegen die Verhältnisse im Kongo heute so, daß man einem deutschen Kaufmann Mut machen darf, sich dort niederzulassen? Die Frage ist gewiß nicht ohne weiteres zu bejahen.

Wenn Belgien jetzt die versprochenen Reformen einführt, so erfüllt es damit nur einen Teil der Verpflichtungen, die der Kongostaat seit 25 Jahren eingegangen war, deren Innehaltung ihm nur bis jetzt nicht genehm war. Von Belgien wird aber die versprochene Systemänderung im Kongo als ein freier, dem großmütigen Sinn der Belgier entsprungener Entschluß dargestellt, als ein Entschluß, den man natürlich wieder ändern oder umstoßen könnte, wenn das neue System den gehegten Erwartungen nicht entsprechen sollte. Es ist deshalb notwendig, darauf hinzuweisen, daß Belgien vertraglich genötigt ist, jetzt endlich den Freihandel einzuführen, daß die bis jetzt versprochenen (nicht etwa schon eingeführten) Änderungen nur einen Teil seiner Verpflichtungen einlösen werden, und daß auch die heute uns vorliegenden Versprechungen vielleicht nicht so bald gemacht worden wären, wenn nicht ein Druck seitens anderer Mächte zu Entgegenkommen willig gemacht hätte. Denn unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Kongo erklärte Minister Renkin, im Kongo sei alles in bester Ordnung, und alle Anklagen gegen die belgische Kolonialpolitik seien sinnlos.

Gerade auf diese Pflichten Belgiens und auf die Bestimmungen der Kongoakte überhaupt sollte unsere Regierung nachdrücklich hinweisen; wirkungsvoll kann das nur geschehen durch eine gemeinsame Besprechung von Vertretern aller Signatarmächte.

Wenn wir wollen, daß deutscher Handel im Kongo festen Fuß fassen soll, so muß unsere Regierung alles tun, was in ihrer Hand steht, um die Rechte dieser Kaufleute zu schützen. Das ist aber nur möglich, wenn wir im Kongo eine ausgiebigere konsularische Vertretung als bisher haben. Es entspricht nicht der Größe unserer Interessen, daß ein deutscher Konsul in Boma residiert. Wir brauchen einen zweiten, der seinen Wohnsitz weiter im Osten, also etwa in Stanleyville, oder weiter südlich, jedenfalls im Interessengebiet der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn hat. Denn deutsche Handelsunternehmen im Kongo werden größtenteils von Deutsch-Ostafrika ausgehen und sich vorzugsweise im östlichen Kongo betätigen. Sie müssen hier in erreichbarer Nähe einen Vertreter des Reiches haben, an den sie sich stets sofort wenden können. Dieser Konsul müßte vor allem eine im Wirtschaftsleben erfahrene, womöglich kaufmännisch gebildete Kraft sein.

Schließlich weisen wir auch diesmal noch wieder auf den Punkt hin, der für uns die Frage des Freihandels im Kongo zu einer besonders wichtigen macht: Die deutsch-ostafrikanische Zentralbahn. Nach Minister Renkins eigener Aussage beträgt die Fracht für die kurze Strecke von Léopoldville nach Stanleyville 400 Franken pro Tonne. Eine Ausfuhr schwerer Produkte wie Erz oder auch der für die Zukunft wichtigsten Massenprodukte ist also auf dem westlichen Wege mit seinen vielen Umladungen und bei seiner ungeheuren Länge ausgeschlossen; sie können nur durch die deutsche Zentralbahn an die Ostküste gebracht werden. Die im östlichen Kongo geplanten oder schon gebauten Schienenwege kommen nur in Betracht als Zufuhrlinien für unsere Zentralbahn. Belgien kann also ohne die deutsche Tanganikabahn den östlichen Teil seiner Kolonie gar nicht erschließen, und wir sind anderseits, um unsere Bahn rentabel zu gestalten, auf die Produkte des Kongo angewiesen.

Unsere Wünsche inbezug auf die Zukunft des Kongo lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen.

1. Belgien muß von den Vertragsmächten zur wirklichen Durchführung der Kongoakte angehalten werden. Der beste Weg hierzu wäre, daß Vertreter sämtlicher Kongovertragsmächte auf einer Konferenz sich gemeinsam über die im zentralafrikanischen Freihandelsgebiet zu verfolgende Wirtschafts- und Handelspolitik einigen.
2. Klarheit über die Rechtsverhältnisse der Konzessionen und über die prinzipielle Stellung der belgischen Regierung zu der Konzessionsfrage; Reduzierung der Konzessionsgebiete auf wirklich herrenloses Land und Rückgabe des übrigen Landes an die Eingebornen.
3. Der belgische Staat muß aufhören, in irgend einer Form Handel zu treiben, weil er infolge seiner Machtmittel und seiner Autorität bei den Eingebornen für den freien Kaufmann eine unerträgliche Konkurrenz bildet.
4. Jede übermäßige Belastung des Handels und der Eingebornen ist zu vermeiden, weil sonst kein Freihandel möglich ist.
5. Deutschland braucht eine unseren Interessen angemessene, nach kaufmännischen Gesichtspunkten orientierte konsularische Vertretung im Kongo.
6. Der Bau der deutsch-ostafrikanischen Zentralbahn bis an den Tanganika muß möglichst beschleunigt werden, denn ohne die Bahn können wir an der Erschließung des Kongo keinen Anteil haben.

(Kol. Rundschau)

Aus unserer Kolonie.

Ueber die Grenzregulierung zwischen Rovuma-Knie und Njassa-See

in der Südwestecke von Deutsch-Ostafrika berichtet Major Schlobach in der Kolonialzeitung:

Die politischen Verhältnisse hatten schon längst dazu gedrängt, die vertragsmäßig vereinbarte Grenze in der südwestlichen Ecke von Deutsch-Ostafrika zu ordnen. Die lokalen Behörden, deutscherseits das Bezirksamt Langenburg, portugiesischerseits die Verwaltung der Station Mtengula hatten sich zwar auf eine vorläufige stillschweigend zu respektierende Grenze geeinigt, die etwa in einer Linie vom Rovuma-Knie nach dem Kap Tchikila am Njassa-See führte. Man ging dabei von der irrigen Ansicht aus, daß Tchikila etwa dieselbe Breite habe wie das Rovuma-Knie.

Ein späteres erneutes vorläufiges Grenzabkommen zwischen den genannten Stationen, betreffend den Grenzpunkt am Seeufer, welches der Initiative des bekannten Bezirksamtmanns Zache entsprang und der geographischen Wahrheit sehr nahe gekommen ist, fand nicht die Genehmigung der beteiligten Gouvernements.

Nach weiteren eingehenden Verhandlungen trafen endlich am 15. Mai 1907 zwei Expeditionen, eine deutsche und eine portugiesische, am Knie des oberen Rovuma-Flusses zusammen.

Letztere bestand aus 4 Mitgliedern: Korvetten-Kapitän Neuparth, Oberleutnant z. See Cordeiro, Infanterieleutnant Baretto und vorübergehend Marinearzt Dr. Braga sowie einer Eskorte von 60 Sybars. Erstere hatte zunächst folgende Zusammensetzung: Hauptmann Schlobach, Stabsarzt Dr. Wittrock, 30 Askaris als Eskorte, 4 schwarze Heliographisten. Später trat Leutnant Correck der Schutztruppe hinzu, der bis zum August mitwirkte. Am 25. Juni marschierte dieser zur Küste, nachdem am 24. Juni der Oberleutnant Abel der Schutztruppe zur Expedition gestoßen war, der ebenso wie zwei am 31. Juli zugeteilte Unteroffiziere bis zur Auflösung der Expedition verblieb.

Die Aufgabe der gemischten deutsch-portugiesischen Kommission — von den Portugiesen als „la commission luzogermanique" bezeichnet, bestand nun darin, die vertragsmäßige Grenze zwischen dem Rovuma-Knie und dem Ostufer des Njassa-Sees in der Natur aufzufinden, zu vermarken und das Grenzgelände zu kartographieren. Als östlicher Ausgangspunkt der vertragsmäßigen Grenze ist im deutsch-portugiesischen Vertrag die Einmündung des Msinje-Flusses in den Rovuma-Fluß angegeben, deren geographischer Parallel die vertragsmäßige Grenze bis zum Schnittpunkt mit dem Seeufer bilden soll.

Die amtliche Karte zeigte zur Zeit jene Gebiete noch als weißen Fleck.

Der von der gemischten Kommission ermittelte Parallel, der auf Grund eingehender astronomischer und terrestrischer Messungen (Triangulation) durch eine Anzahl zementierte 2—2,5 m hohe, in Sichtweite voneinander aufgestellte Steinpfeiler vermarkt wurde, ergab seinen Schnittpunkt mit der Seeküste dicht bei der Mündung des Kivindi-Baches.

Nach Ratifizierung der Protokolle der gemischten deutsch-portugiesischen Kommission ist nunmehr die Küste des Njassa-Sees zwischen dem Kap Tchikila und dem Kivindi-Bach in einer Länge von ca. 25 km und einem Hinterlande von ca 500 qkm in deutsche Verwaltung übergegangen.

Etwa drei Viertel der Fläche nimmt das Gebirge ein, das bei einer mittleren Höhe von 1500 m Höhen über 2000 m aufweist; das übrige Viertel ist die mit Steppenwald bestandene Ebene zwischen dem Gebirge und dem Rovuma-Fluß.

Die Bevölkerung längs der Seeküste und im dahinterliegenden steil aufsteigenden Gebirge wurde seinerzeit auf 4—6000 Köpfe geschätzt Es waren meist Ureinwohner: Wadendaule, Wanindi und Wamatengo, sowie aus dem Aufstandsgebiet hierhergeflüchtete Wangoni. Das Gebirge ist reich an fließendem Wasser und in den Schluchten bewaldet. Geologisch ist es ein kompaktes Granitmassiv mit übergelagertem Tonschiefer. In den niedrigeren Ausläufern findet sich Gneis, Quarz, Glimmerschiefer und reiner Glimmer. Einige Höhenzüge bestehen hauptsächlich aus Magneteisenstein. Diese Magneteisenlager werden, da sie nahe am Njassa-See liegen, vielleicht einmal eine Rolle spielen.

Eine Erforschung jener Gebiete durch geologische Fachleute dürfte sich empfehlen. Die Rovuma-Niederung enthält Sandsteinarten, die auf das Vorhandensein von Kohle hinweisen.

Rufiji. S. D. „Rovuma", der gestern nach den Südstationen fuhr, bringt den neuen Oberleiter der Deutschen Rufiji Baumwoll-Gesellschaft, Herrn Fleischinger, nach Salale. Herr Fleischinger hat seine langjährigen Tropenkulturerfahrungen in Niederländisch-Indien, Aegypten, dem Sudan etc. gesammelt.

Mpapua. Man teilt uns mit: Am Mittwoch reist Bezirksrichter Dr. Aye von Daressalam nach Mva-

---

(Nachdruck verboten.

Die Bajadere.

Ein anglo-indischer Roman von C. Crome-Schwiening.

23. Fortsetzung.

Wollte mich doch erst in Ruhe mal wieder umsehen. Meinen Vornamen hab ich aus alter Anhänglichkeit behalten; zufällig paßte er zu den Papieren jenes Kammerdieners, dem ich mal gelegentlich die Tasche umwendete. So ist aus dem Dan Dickson, der dein Genosse vor Jahren war, ein reputierlicher Daniel Holly geworden. Ich krieg selbst vor mir Respekt, wenn ich meine Zeugnisse lese. Ich hab's schwarz auf weiß, daß ich die Ehrlichkeit selbst bin. Wenn's nur nicht solch 'ne verflucht einsame Geschichte bei uns da draußen an der Kings Rood wäre. Das Frühstück mach ich — wofür wär' ich denn 'n Jahr Kochsmaat auf einem Westindienfahrer gewesen! Das Diner hol' ich aus dem Speisehause und abends koch' ich den Tee. Ein idyllisches Leben. Die Zwischenzeit hindurch fang' ich Grillen und mache Pläne."

„Du willst es also nicht eine Weile mit dem ehrlichen Leben versuchen, Dan!"

Der Jüngere lachte leise auf.

Wir sind dazu verdorben, du und ich, dächte ich. Wen sie erst einmal drinnen gehabt haben in den Zellen, der sagt dem ehrlichen Leben ab. Ich hab zu rasches Blut dazu. Und dir wird's auch nicht behagen, Babcock, trotzdem du der Alte nicht mehr bist."

Der Irländee trank den Rest aus seinem Glase.

„Kannst schon recht haben, Dan!" brummte er „Wenn's sich um ein Stück Arbeit handelt, bei dem endlich einemal ein ordentlich Stück Geld herausspränge, daß man 'n Zeitlang auf'n Kontinent hinüberdehen und den Herrn spielen könnte — ich wüßte nicht, ob ich's abschlüge, dabei zu sein!"

Bartons Diener beugte sich ganz über den Tisch hinüber zu seinem einstigen Gefährten: „Mein Herr hat Geld, viel Geld!" flüsterte er. „Heute schickte er mich in die City, zu den Advokaten Hingins, Grey und Clarke, mit einem Briefe. Na, ich wollte doch wissen, was mein Herr mit den Leuten zu tun hat und las den Brief."

Der Irländer verzog das Gesicht.

„Hat dich dein Herr den Brief lesen lassen?"

„Spaßvogel du! Ich hab doch meine alte Kunst noch nicht verlernt, einen Brief zu öffnen, ohne daß das schärfste Auge eine Spur davon entdeckt, daß er zweimal geschlossen wurde. Na, und in dem Briefe ersuchte Mr. Barton, so heißt mein Herr, seine Sachwalter, fünfhundert Pfund für ihn bereit zu halten und ihm durch einen ihrer Clerks zuzusenden, wenn er sie darum bitten werde."

„Fünfhundert Pfund!" wiederholte leise der Irländer und sein Auge funkelte auf. „Und in gutem Gelde, das man ausgeben kann, ohne erst einem Verschärfer den Löwenantel abgeben zu müssen!"

Er versank einen Augenblick in Schweigen, dann stutzte er plötzlich:

„Wenn's ein so leichtes Geschäft wäre, Dan — dann brauchtest du keinen Zweiten dazu. Um in einer Wohnung, in der man selbst ruhig sitzt, eine Kassette oder einen Schreibtisch zu öffnen, ist einer von deinem Schlage genug, dächt' ich. 's ist also noch 'was Besonderes dabei, wenn du dabei an mich denkst."

„Das ist's auch!" gab Dan leise zur Antwort. Hätte ich Mann gegen Mann allein mit ihm zu tun, ich zöge wohl den Kürzeren, Dann ist noch ein andres ‚aber' dabei, Babcock. Am Tage steckt er die Nase nicht aus seinem Bau und nachts — —"

„Was ist nachts mit ihm?"

„Nachts hör' ich ihn herumgehen, stundenlang. Der Henker mag wissen, wann der Mann schläft!"

„Was treibt er denn?"

„Ich hab mich ein paarmal an das Schlüsselloch geschlichen und hörte ihn drinnen halblaute Selbstgespräche führen. Ich verstand nur einzelne Worte. Von einem Auge sprach er, das ihm Qual mache. Gestern bin ich nachts im Garten hinter dem Hause auf eine Ulme geklettert. Da sah ich ihn durch die Spalten der Jalousien an den Fenstern im Bibliothekzimmer auf und ab gehen, ruhelos. Und dann blieb er stehen und streckte die Hände aus und dann schlug er vor das Gesicht..."

„Er ist krank!"

„Wenn er mit mir spricht, ist er ruhig und vernünftig. Aber für einen ist's ein zu schweres Stück Arbeit. Zwei überwältigen ihn leicht."

Babcock fuhr zurück.

„Gewalt?"

„Bah! Ihm braucht kein Leid zu geschehen. Ein Knebel und ein paar Fesseln."

Der Irländer schüttelte den Kopf.

„Und wenn man uns faßt, sind uns ein halbes Dutzend Jahre sicher."

„Narr du! Das Haus liegt abgelegen von der Straße. Niemand ist im Haus als er und ich. Ich habe den Schlüssel; dich einzulassen, ist ein Kinderspiel. Dein Dr. Griffith wird doch wohl irgend ein Pulver oder ein Tränklein haben, das, in den Tee geschüttet, ihm einen

pua ab, um die Verhandlung gegen einen Europäer zu führen, der auf der Jagd einen Schwarzen aus Unvorsichtigkeit erschoß. Die Rückkehr von Herrn Aye dürfte noch vor dem 15. d. Mts. erfolgen.

Kidete. In Kidete ist, wie das hiesige Postamt unter dem 1. April d. Js. mitteilt, am 31. März eine für den inneren Verkehr des Schutzgebiets geöffnete deutsche Reichs-Telegraphenanstalt eingerichtet worden. Die Telegrammgebühren betragen 15 Heller für das Wort, mindestens 150 Heller. Die Gebühren für Ferngespräche bis zur Dauer von 3 Minuten betragen im Verkehr von Kidete

mit Kilossa und Mpapua 1 Rupie, mit Tabora, Kilimatinde, Morogoro, Daressalam, Lindi, Kilwa, Mohoro, Tanga, Pangani, Sadani und Bagamojo 2 Rupie, mit Muansa 3 Rupie.

Lokales.

Zur Stadtverwaltungsfrage.

Die Aufstellung des Etats des Stadt Daressalam hat bereits zu Presseerörterungen geführt, die auf den bekannten Ton des renitenten Steuerzahlers gestimmt sind. Es ist wenig lohnend, das bisher durchberatene Material kritisch zu behandeln, ehe nicht das Stadtvorordnetenkollegium von den Bürgern gewählt ist und die neue Körperschaft Steuern vorschlägt bezw. durchbringt.

Jeder, dem auch nur die Elementargesetze städtischer Steuerpolitik klar sind, weiß, daß die Grundlage des Steuerprogramms die Einkommensteuer sein muß. Selbstverständlich in Anpassung an d. o. a. Verhältnisse. Die in Vorschlag gebrachte halbprozentige Einkommensteuer für Weiße ist eine recht billig bemessene Abgabe. Denn z. B. in Windhuk, der Zentralstadt unserer deutschen Schwesterkolonie, kassiert die Gemeinde mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde für 4500—6000 Mark Jahreseinkommen 60 Mark Steuer. — —

Bei den Beratungen des Bezirksrates, die offenkundig und auch aus der Natur der Sache heraus den Charakter von Vorarbeiten trugen, fiel es erfreulich auf, daß der Vertreter der D. O. A. G. sich der Wertzuwachssteuer auf Grund und Boden gegenüber nicht direkt ablehnend verhielt. —

In dr städtischen Steuerfrage muß, wie vorerwähnt, die Wahl des Beratungskörpers abgewartet werden. — Wir halten es nicht für klug, die Einkommensteuerfrage der Beamten mit deren Besoldungsangelegenheit zu verquicken. Wenn die letzere nicht nach ostafrikanischen Verhältnissen, sondern nach berliner Schema F. geregelt wird, so ist doß die Sache des Reichskolonialamts, dessen richtige oder nicht zweckmäßige Maaßnahmen der Stadtverwaltung der Hauptstadt von D. O. A. bei Beurteilung der Steuermöglichkeiten völlig gleichgültig sind.

— Die Bezirkssparkasse Daressalam hat auch im Jahre 1908/09 einen lebhaften Umsatz zu verzeichnen. Die Einlagen betrugen nach der Abrechnung für 1907/8 579318 Rp.; im Berichtsjahre sind neu eingelegt 231675 Rp., den Sparern an Zinsen gutgebucht 14725 Rp. Dagegen sind zurückgezahlt an Spargeldern 286017 Rp., so daß das Guthaben der Sparkasse am 31. März 1909 539700 Rp. betrug. Der Reingewinn des letzten Jahres von 8145 Rp. ist dem Reservefonds zugeführt worden, der nun 41186 Rp. beträgt und mit 23877 Rp. in deutscher Reichsanleihe angelegt, der Rest in bar vorhanden ist. — Ende März 1909 waren 784 Sparkassenbücher im Umlauf gegen 678 am Schlusse des vorigen Jahres. Von diesen 784 Büchern kommen 373, also fast die Hälfte, auf Eingeborene mit 75320 Rp. gegen 285 mit 59119 Rp. im vorigen Jahre; das ist also eine Zunahme von 88 Büchern und 16201 Rp. Unter den 334 Büchern im Besitze von Eingeborenen lauteten 21 auf 500 bis 1000 Rp., 16 über 1000 Rp. Daraus geht klar hervor, wie sehr auch die Eingeborenen bei der durch Bahnbauten besonders erleichterten Gelegenheit zum Erwerb den Wert des Geldes zu schätzen gelernt haben und diese Erkenntnis in die Praxis umzusetzen bemüht sind. Diese Erfahrungen in Daressalam sollten der Ansporn sein, daß auch in unseren übrigen Kolonien nach dem Muster von Daressalam Sparkassen eingerichtet werden. Unseres Wissens hat nur die Deutsch-Westafrikanische Bank in Lome eine ähnliche Einrichtung getroffen, und zwar mit sehr gutem Erfolge.

— Das Steinhaus auf der Kokospalmen-Pflanzung des Rechtsanwalts Wendte wurde, wie man uns schreibt, in der letzten Nacht zum fünften Male erbrochen. Da Mauern und eiserne Türen und Fensterläden zu großen Widerstand boten, versuchte der Einbrecher, wie schon früher, das Vorhängeschloß zu sprengen, was denn mit Hilfe eines Hebels auch gelang. Das unvermeidliche Geräusch erweckte jedoch den dort schlafenden schwarzen Wächter, welcher die Vorräte zu bewachen hat, und nunmehr zog der Dieb es doch vor, das Weite zu suchen. Es gelang dem Wächter in der Dunkelheit nicht, ihn zu erkennen.

Schwerere Vorhängeschlosser als das verwendete gibt es in Daressalam nicht. Ein entschlossener Einbrecher aber scheut, wie der Fall zeigt, einen unbewaffneten Wächter auch nicht. Wie also ein einsames Haus schützen? Man müßte schon den Wächter bewaffnen, aber nur die bekannten ziemlich harmlosen (?) Vorderlader stehen zur Verfügung. Einen wirksamen Schutz gegen Einbrecher gibt es überhaupt nicht mehr. Denn wer einen Hinterlader hat, darf ihn doch beileibe nicht so aufbewahren, daß er ohne Weiteres zu ihm gelangen kann, wenn es nottut: wer steht nämlich dafür ein, daß nicht einmal aller Verbote ungeachtet ein Boy sich seiner bemächtige und dem Besitzer schwere Strafe zuziehe? Verwahrung in einem gewöhnlichen Behälter tut es auch nicht, denn der Boy könnte ja einen solchen Behälter samt dem Gewehre nehmen. Etwas Anderes bleibt also kaum übrig, als die Waffe in einem Geldschrank etwa aufzubewahren, womit die Herren Einbrecher wahrscheinlich einverstanden sein werden."

— Union Castle Linie — D. O. A. L. Die hiesige Agentur der Union Castle Line (W. Müller) teilt uns zufolge ihr zugegangener telegraphischer Nachricht mit, daß die Union Castle Linie in Zukunft dieselben Rabatte gewähren will wie die D. O A. L. — Ferner sollen die Verlader der Union Castle-Linie die ihnen zugute stehenden Rabatte bei der D. O. A. L. nicht verlieren, wenn sie in Zukunft bei der Union Castle-Linie verladen. —

— S. M. S. „Seeadler" ging am Montag in das hiesige Schwimmdock, um dringende Reparaturarbeiten vorzunehmen, die voraussichtlich am kommenden Montag beendet sein werden. Der Kreuzer bleibt bis Mitte Mai d. Js. hier. Es werden bis zu diesem Termin die diesjährigen großen Reparaturarbeiten beendet sein.

— Prinzenbesuch. Prinz Moritz v. Schaumburg-Lippe trifft dieser Tage von seiner britischen-ostafrikanischen Jagdtour in Zanzibar ein, um von dort eine kurze Reise nach Daressalam zu unternehmen. Der st. Gouverneur begiebt sich mit Gemahlin per Gouverneursyacht „Kaiser Wilhelm II." am 15. d. Mts. nach Zanzibar, um den fürstlichen Gast persönlich von dort abzuholen.

— Zur Vornahme von Kronlandserklärungen ist der Bezirksamtmann von Daressalam, Dr. Proempeler, am Montag nach Ruvu gefahren. Er wird morgen hier zurückerwartet.

— Post aus Europa. R. P. D. „König" ist heute Nachmittag 5 Uhr von Tanga abgefahren und trifft morgen früh hier ein.

— Innenpost. Der Schluß für die nächsten Posten nach dem Innern ist am kommenden Sonnabend, d. 9. April d. Js. Vormittags 10 Uhr.

— † Freifrau Ferdinand von Richthofen †. Am 7. März d. J. früh 7 Uhr verschied an Herzschwäche die 1. Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft Freifrau Ferdinand von Richthofen. Der Frauenbund, der sich unter dem Vorsitz von Freifrau Ferdinand von Richthofen in überaus erfreulicher Weise weiterentwickelt hat, beklagt mit dem Hinscheiden seiner 1. Vorsitzenden, die sich mit unermüdlichem Eifer und hingebender Sorge bis zum letzten Atemzuge der Sache des Frauenbundes wiomete, den Verlust einer hochherzigen stets hilfsbereiten Führerin und wird das Andenken derselben dauernd in hohen Ehren halten.

Telegramme.

Das neue italienische Kabinet.

London, 31. März. Signor Luzetti hat ein neues Kabinet gebildet.

Vom Brandunglück in Oekocrito.

London, 30. März. 320 Leichen sind geborgen worden und 110 Personen haben schwere Brandwunden davongetragen, von denen 70 kaum mit dem Leben davonkommen werden. In einigen Fällen sind ganze Familien ausgestorben, in anderen nur die Kinder am Leben geblieben.

Die Kritik der Egypter über Präsident Roosevelt's Rede.

London, 30. März. Die egyptischen Nationalisten sind sehr aufgebracht über Roosevelt's Rede und erklären, daß Roosevelt diese Einmischung nicht verantworten könne. Eine studentische Massenversammlung hat protestiert.

Eisenbahnunglück in Mühlheim am Rhein

London, 21. März. Ein Militärzug stießin Mühlheim am Rhein mit einem Luxuszug zusammen, wobei 50 Personen, meist Soldaten, getötet und viele verletzt wurden.

Gute Gummipreise.

London, 31. März. Die beste Qualität Gummi hat in London 11 Sh. 4 pence per Pfund erreicht.

Reuter sieht Gespenster.

London, 31. März. Die deutsche Schlachtflotte hat ihr Hauptquartier von der Ostsee nach Wilhelmshaven verlegt. Damit wird eine neue Aera der deutschen Marine-Strategie eingeleitet.

Briefkasten.

Maschinist P. K. Melden Sie sich auf auf Grund Ihres Inserats sofort bei der Expedition der D. O. A. Zeitung. Die Stellung eines Maschinisten ist auf einer in der Nähe von Daressalam gelegenen Plantage sofort zu besetzen. Offerte liegt hier.

Johannes Steinberg
Berlin N. W. 7,
Neustädtische Kirchstr. 15. Im Hause der D.-O.-A.-Linie.
Compl. Tropen-Ausrüstungen
Uniformen .·. Effekten
Civil-Garderobe.

tiefen Schlaf gibt. Das andere ist die Arbeit einer Minute. Ein Knebel in den Mund, ein paar feste Stricke um Hände und Füße. Und dann heidi, mit dem Gelde davon. Ehe ihn jemand findet, sind wir längst über Calais in Paris. Und da können sie uns suchen."

Babcock stand auf.

„Ich will's mir durch den Kopf gehen lassen."

„Aber wo treff' ich dich wieder?"

„Hier in der Kneipe ‚Zur wilden Frau'."

„Und wenn du nicht da bist?"

„So sag' Mrs. Hupple dort, sie soll nach mir senden. Simmonsstreet 71. Aber es wird nicht nötig sein. In den Nachmittagen werd' ich hier vorsprechen!"

„Gut!"

Dan schien zufriedengestellt, als Babcock mit einem kurzen Nicken gegen die Wirtin der „Wild Womans Inn" die Kellerkneipe verließ. Auch Dan Dinson, alias Daniel Holly, der perfekte und gut empfohlene Diener, folgte ihm bald. Aus St. Giles herausgekommen, nahm er ein Cob und fuhr in die Kings Road. An der letzten Straßenecke vor dem einsamen Hause ließ er den Cabman halten, lohnte ihn ab und ging zu Fuß heim.

Es war spät geworden, aber Francis Barton hatte seinen Diener noch nicht vermißt.

Ein grausamer, selbstquälerischer Gedanke, den er in den letzten Stunden mit sich herumgetragen, hatte einen Entschluß in ihm reifen lassen, an dessen, Ausführung er ruhedürstend voll Verlangen und zugleich mit Schaudern dachte.

12. Kapitel.

„Auge um Auge."

In der letzten Nacht war kein Schlaf in Francis Bartons Augen gekommen.

Ruhelos wanderte er durch seine Zimmer. Und wenn ihn die Müdigkeit zwang, auf einen Augenblick die ermatteten Glieder auszustrecken, so jagte ihn die Unruhe, die seine Pulse fliegen machte, wieder empor.

Eine unendliche Sehnsucht nach dem einzigen Wesen, des ihm in seinem Leben begehrenswert erschienen war, erfüllte ihn.

„Esther!" murmelte er. Wie ein Wehlaut zitterte der Klang dieses Namens durch das Gemach.

Was ihn über das Meer gezogen, was ihn mit brennendem Wissensdurst erfüllt, lag mit einem Male lieblich leuchtend vor ihm. War nicht in Wahrheit die Liebe die große „Weltseele", die den Erdengang des Einzelnen verklärt, die den Tod überdauert? Die immer aufs neue keimend und schaffend zugleich die Welt erneut?

Ein Strahl von dem wahrhaft Göttlichen der Liebe war in sein Herz gefallen. Und er wußte bei jenem Mädchen, von dem es ausging wie leuchtende Klarheit und Wahrheit, war für ihn Ruhe, Friede, Glück.

Wo aber sollte er sie finden? Und durfte er sie eher suchen, bevor nicht der Fluch von ihm genommen war, den er mit dem Tigerauge auf seinem Herzen mit sich schleppte?

Das entdeckte Bild seiner Mutter in indischer Tracht hatte den Eindruck der Machtlosigkeit gegen die geheime Kraft des Kleinods in ihm nur verstärkt.

Wenn indisches Blut auch in seinen Adern floß!

Er erschauerte.

Alle Vorstellungen der indischen Götterlehre wurden in ihm lebendig. Und zugleich die Gewißheit, daß ihn nur der Tod aus dem dunklen Bann erlösen könne, den der unrechtmäßige Besitz des Tigerauges auf ihn geworfen, oder eine Sühne, die den „rächenden Gott" versöhnte.

Seit jenem dem Schiffbruch der „Whampoo" voraufgehenden Abende, an dem ihm eine Vision das Kommende gezeigt, hatte er nicht gewagt, das Diamantauge mit dem lebenden Blick von seiner Hülle zu entblößen und dem kalten Glanze, der von ihm ausging, stand zu halten, trotzdem er so oft versucht, es ins Meer zu werfen.

In dieser einsamen Nachtstunde in der er sein ganzes Innere aufgelöst fühlte in verzweifelte Hoffnungslosigkeit, erwachte aufs neue das Verlangen und die Kraft in ihm, dem Blicke des „Tigerauges" zu begegnen.

Er schloß die Jalousien und löschte das trübe brennende Licht ganz. Nur das blasse Mondlicht draußen drang durch die Spalten der Jalousien herein, dort, wohin es traf, eine ganz schwache Helle verbreitend.

Langsam, mit zuckender Hand, nahm Barton das Kleinod hervor und befreite es von seiner weichen Umhüllung.

Und wieder erfaßte ihn ein Schauer.

Die geringe Helle des hereinfallenden Mondlichts sammelte sich in der schwarzen, diamanten Pupille des Auges und ließ von ihr einen Glanz ausgehen, der einem kalten, lauernden Blicke glich.

Und dieser Blick umfaßte den seinen, folgte ihm, auch als er ihn abwendete.

(Forts. folgt.)

Hierzu 2 Beilagen.

Am 3. d. M. verstarb nach kurzer Krankheit unser Bautechniker

Herr Rudolf Wilke

aus Spandau im Alter von 32 Jahren. Wir verlieren in dem Verewigten einen befähigten u. fleissigen Angestellten, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft.

Zur gefl. Kenntnisnahme!

Infolge bevorstehender Abreise nach Europa ersuche ich alle meine Schuldner, ihre Schulden bis zum 15. April zu begleichen; andernfalls ich einen Rechtsanwalt mit der Einziehung meiner Gelder beauftragen werde.

Gleichzeitig bitte ich evtl. noch vorhandene Forderungen an mich bis spätestens zum 30. April mir mitteilen zu wollen.

Frau Diedrichkeit.

Bekanntmachung.

Wir machen hierdurch bekannt, daß an Stelle des Herrn **A. P. Vorgeitz**

Herr **A. Fleischinger**

zum Kollektivprokuristen bestellt worden ist.

Die Kollektivzeichnung des Herrn **Adolf Hanebuth** bleibt unverändert in Kraft.

Deutsche Rufiji-Baumwollgesellschaft m. b. H.
Freiherr von Ripperda.

Naser Isa, Unternehmer

empfiehlt sich zur Lieferung von

weiße Korallen-Steine
Sand zum Verputz
Udongo, Kalk
Schotter für Beton.

Die beste
Tinte
zu haben bei der
D. O. A. Zeitung.

Tod der Fanny Morbsey.

Fanny Morbsey, die bekannte englische Sängerin, welche gekommen war, um in der neu belebenden Luft unserer hohen Berge die Wiederherstellung einer untergrabenen Gerundheit zu erlangen, ist vor einigen Tagen nahe bei London, im Kreise ihrer Familie, wohin sie auf ihren speziellen Wunsch zurückgeführt wurde, verschieden. Fanny Morbsey, eine grosse schöne Frau, welche alle Vorzüge besass, hatte zu ihrem Glücksterne zu viel Vertrauen erfasst. Eine einfache Erkältung, die sie sich gelegentlich einer Vorstellung zugezogen hatte, war der Anfang ihrer Krankh it. Ohne dieser Sache die geringste Aulmerksamkeit zu widmen, fuhr sie fort sich geistig überanzustrengen, und auf die nötige Pflege Verzicht leistend raffte sie der Tod dahin, die Schwindsucht hatte ihr Opfer verlangt. Dieses Beispiel (wieviele hatten wir deren schon zu verzeichnen) lehrt uns auf's neue wieder, dass man seine Gesundheit nicht vernachlässigen soll, mit derselben nicht spielen darf. Es ist ein zu gefährliches Spiel, selbst für die Stärksten und wir sollten gerade im Gegenteil unser Hauptaugenmerk darauf richten.

Ziehen wir in der Tat eine Parallele mit der traurigen Nachricht, die wir veröffentlichten und geben wir folgenden glücklichen Tatbestand kund, welcher uns darüber erbauen wird, was man durch gute Pilege und ein scharfsinnig ausgedachtes Medikament nicht alles erreichen kann. Fräulein Maria Baumann, aus Bellinzona, hat folgenden Brief geschrieben:

„Seit einiger Zeit war ich blutarm, vollständig kraftlos, und aus diesem Umstande absolut in die Unmöglichkeit versetzt, mich den Geschäften widmen zu können. Meine Gesundheit war sehr im Sinken begriffen und alle Tage erhöhte sich meine Abnahme. Da ich fühlte, dass ich auf einem verderblichen Pfade wandelte, so entschloss ich mich rasch zu pflegen und daher nahm ich Pink Pillen welch hier Aufsehen, erregende Heilungen bewirkten und zum Tode verdammten Personen das Leben zurückgaben. Die Pink Pillen haben auch mich gänzlich geheit."

Zum Schlusse sei hier noch augeführt, das die Pink Pillen gegen Blutarmut, Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Magenschmerzen und Neurasthenie ausgezeichnet wirken.

Breischneider & Hasche, G. m. b. H.
Daressalam.
Preis der Schachtel Rp. 2.85

Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer.
Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Billiger wie jede andere Seife.

Eckladen mit Wohnstube

(2 große Fenster)

Hauptverkehrspunkt von Daressalam, per sofort preiswert zu vermieten

Näheres Exped. d. Blattes

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufklärenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschutz". Zusendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Raubtierfallen.

405 Leoparden, Hyänen, Sumpfschweine, Servale, Honigdachse, Marder, Luchse, Zibeth- und Ginsterkatzen fing Herr Theo H., Plantage M. (Deutsch-Ostafrika), mit unseren unübertroffenen Fangapparaten.
Illustrierter Preiskurant mit anerkannt leicht. Fangmethoden gratis u. franko.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Zu verkaufen:
6 gebrauchte Rickschaws
neu aufgerichtet
zu verkaufen **120 — 150 Rp.** Dieselben stehen zur Ansicht bei

A. Haller
Wagenbauer.

Fehlerhaft gepresste sonst ganz vorzügliche Fett-Seife
in verschiedenen Gerüchen
1 Pfund 55—65—75 Pfg.
Postpacket ca. 50 Stück
5—6—7 Mark

Julius Bergemann
Hofl. Sr Hoh. d. Prz. Herm. v. S. W.
Postadresse: **Berlin, N.W. 21.**
Wilhelmshavenerstr. 22.

Africa-Hotel
Zanzibar.

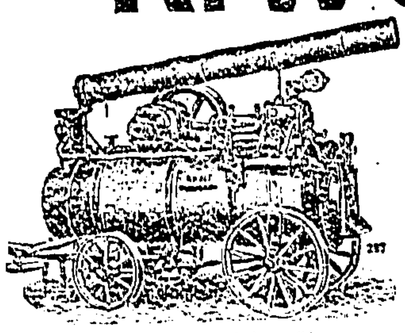
Das erste, vornehmste u. älteste Hotel am Platz.
Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.
Durchweg elektr. Beleuchtung.
Eigentümer: **L. Gerber.**

Warum gingen Sie nicht zum Spediteur M. Pitz?

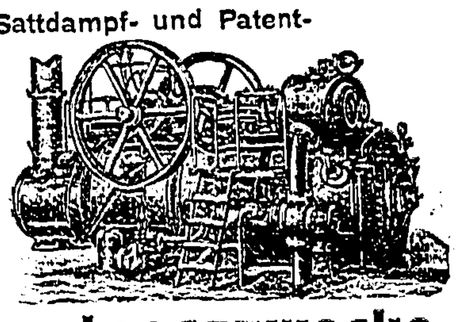
Wiesbaden 1909: Goldene Medaille u. Staats-Ehrenpreis.

R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)

Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-



Heissdampf-Lokomobilen
von 10—600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für **koloniale Verwendungszwecke.**
Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Vertreter: **Karl Behrisch, Ing. Tanga.**

Für die Redaktion verantwortlich: W. v. Roy, Daressalam; verantwortlich für den Anzeigenteil: Jules Klein. — Eigentum Druck und Verlag „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung W. Roy", Daressalam

Telegramme.

Der englische Kriegsminister und die Pairs.

London, 26. März. Der Rat. Hon. Mr. Haldane hielt in North Berwick eine Rede und sagte, die Regierung setze ihre Existenz für das Budget ein. Die Beschränkung der Anzahl der kraft ihrer Erbrechte in das Oberhaus berufenen Pairs werde deren konstitutionellen Rechten einen tötlichen Stoß geben, weil dadurch das Recht des Königs, neue Pairs zu ernennen, beseitigt werde. Die Reform der Pairs nach einem Wahlsystem sei die notwendige Folge der Einschränkung ihres Veto, denn dadurch würden die konservativen Pairs verhindert werden, das Veto zu wiederholen.

Einigung im Kohlenstreik von Süd-Wales.

London, 26. März. Die Kohlenbergwerksbesitzer von Süd Wales haben den Bergleuten bedeutende Konzessionen gemacht, sodaß eine baldige Einigung zu erwarten ist.

London, 27. März. Die Bergleute haben sich mit den ihnen vorgelegten Bedingungen einverstanden erklärt; es sind nur noch einige Punkte von untergeordneter Bedeutung zu regeln.

Die amerikanische Flotte geht ins Mittelmeer

London, 27. März. Washington. Die amerikanische Regierung hat angeordnet, daß das atlantische Schlachtschiff-Geschwader der Vereinigten Staaten im November zu einer Kreuztour ins Mittelmeer geht.

Das französische Alters-Invaliden-Gesetz.

London, 27. März. Der französische Senat hat das Alters-Invaliden-Gesetz angenommen, das jährlich 100 bis 120 Millionen Mark erfordert.

Frankreich, der Bankier aller Nationen.

London, 27. März. Während der Budgetdebatte konstatierte M. Cochery, daß trotz der enormen Ausgaben für soziale Reformen der Kredit Frankreichs ein guter sei, denn Frankreich sei der Bankier aller Nationen.

Das neue Apachen-Gesetz.

Paris, 2 . März. Die Kammer hat ein Gesetz angenommen, daß die „Apachen" in einem besonderen Korps zu dienen haben, sobald sie schon einmal verurteilt gewesen sind. (Die „Apachen" sind die Zuhälter und berüchtigsten Verbrecher von Paris. D. R.)

Unfall auf einem amerikanischen Kreuzer in Manila.

Manila, 28. März. Acht Mann der Besatzung des amerikanischen Kreuzers „Charleston" sind bei der Explosion eines Geschützes getötet oder verwundet worden.

Der „Charleston" hielt Schießübungen bei Olugapo ab, als der Verschlußdeckel eines dreizölligen Geschützes heraus und über Deck flog, die Bedienung niederreißend, von der acht getötet und verschiedene verwundet wurden.

Eine Prinzessin in Stockholm geboren.

Stockholm. 28. März. Die Kronprinzessin ist von einer Tochter entbunden worden.

250 Menschen durch Feuer verunglückt.

London, 28. März. Die Einwohner des Dorfes Oekoerito in Ungarn hatten eine Tanzfestlichkeit in einer als Tanzlokal hergerichteten Scheune inszeniert, als plötzlich Feuer ausbrach. Die Tanzbesucher, viele davon mit brennenden Kleidern, drängten nach dem Ausgange und wurden niedergetrampelt. Das brennende Dach stürzte ein und begrub eine Menge Menschen. 250 Tote wurden gezählt.

Die Abreise des deutschen Reichskanzlers von Rom.

London, 28. März. Dr. von Bethmann Hollweg hat Rom verlassen. Der italienische Ministerpräsident, die fremden Gesandten und sonstige Notabilitäten gaben ihm das Geleit zum Bahnhof.

Die Mörder Jackson's.

London, 29. März. Bombay. Kan Here, der Mr. Jackson am 26. Dezember ermordete, ist mit zwei seiner Komplizen zum Tode verurteilt worden, drei zur Verbannung auf Lebenszeit und einer zu zwei Jahren Gefängnis.

Die englischen Parlamentsberichte.

London, 29. März. Mr. Asquith wird heute beantragen, daß das Unterhaus in Kommissionsberatung eintritt, um die Beziehungen der beiden Häuser zu einander und die Aussichten des Parlamentarismus zu erörtern. Eine Abstimmung darüber wird für Donnerstag erwartet, wonach die Veto-Resolutionen eingebracht werden sollen.

London, 30. März. Im Unterhause sagte Mr. Asquith gelegentlich des Einbringens seiner Resolution, es sei Raum und Bedürfnis für eine zweite Kammer vorhanden. Doch sei das Haus der Lords in seiner jetzigen Verfassung nur eine Farce und Karikatur einer solchen. Die Resolution bedeute keine entgültige oder zufriedenstellende Lösung des Problems. Das sei nur zu lösen durch eine vollständige Reorganisation des Hauses der Lords, ohne eine solche sei es unmöglich, dem Parlament die Vorzüge des Zweikammer-Systems zu geben, die dasselbe für die modernen Erfordernisse eines demokratischen Staates haben müsse.

Während der gestrigen Debatte im Unterhause machte Mr. Balfour die groteske und buntscheckige Konstitution, wie sie Mr. Asquith vorschlägt, lächerlich, da sie für das Haus der Lords weder eine Verbesserung noch die gänzliche Vernichtung bedeute. Er verurteilte auf das schärfste, den Präsidenten zum Autor dieser Art Gesetzgebung zu machen und verteidigte die korrekte Haltung des Hauses der Lords, in der Budgetangelegenheit das Volk zu befragen.

Mr. Redmond gratulierte Mr. Asquith und versicherte, daß die Nationalisten seine Resolution kräftig unterstützen würden.

Die Hoffnungen der Ministeriellen, den Antrag des Premierministers morgen angenommen zu sehen, sind durch Sir Robert Finlay getäuscht worden, der morgen einen offiziellen Zusatzantrag der Opposition einbringen wird.

London, 31. März. Eine Versammlung von Nationalisten hat beschlossen, im allgemeinen Mr. Asquith's Resolution zu unterstützen, aber für durchgreifende Zusatzanträge zu stimmen, die die Aenderung in der Gesetzgebung des Landes beschleunigen.

London, 1. April. Mr. Asquith erklärte im Unterhause, er hoffe, daß die Debatte über seinen Antrag vom 29. März am Montag geschlossen werden könne, ein weiterer Antrag, die Zeit für die Diskussion des Hauses über die Oberhaus-Resolutionen zu beschränken, werde am Dienstag eingebracht werden; sowie dieser angenommen worden sei, werde ein dritter folgen, behufs Festsetzung der Zeitdauer für die Beratung des Budgets.

Diese Erklärung wird allgemein so aufgefaßt, daß die Regierung sich entschlossen hat, den Schluß der Beratungen zu beschleunigen, daß die Nationalisten nicht gegen das Budget stimmen werden, und daß zeitig im Mai Neuwahlen stattfinden werden.

Pietermaritzburg.

London, 30. März. 600 Mann des Wilshire-Regiments unter Führung General Lord Methuen's kreuzten im Manöver während eines heftigen Gewitters einen Spruit, als der Spruit plötzlich stieg und 150 Mann auf einer Insel isolierte. Vier Soldaten ertranken; Finsternis und Gewitter hinderten die anderen, sie zu retten.

Der französische Zolltarif.

London, 30. März. Die französische Kammer hat das Zolltarif-Gesetz in der vom Senat beschlossenen Fassung angenommen.

Athen.

London, 30. März. Die allmächtige Militärliga hat beschlossen, sich aufzulösen, mit Rücksicht auf die Königliche Proklamation, die die Nationalversammlung einberuft.

Der SS. „Perikles" gesunken.

London, 31. März. Der SS. „Perikles" der Aberdeen Linde, 10,925 tons Rauminhalt, von Australien nach Südafrika und England bestimmt., rannte auf Felsen auf und sank bei Kap Leeuwin. Alle Bordinsassen sind an Land in Sicherheit.

Die Qualitätsmarke

Chr. Adt. Kupferberg & Co.
Mainz a. Rh.

Vorzügl. Küche **HOTEL** Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Aeltestes Hotel am Platze **MOROGORO** Inhaber: **Sailer & Thomas**

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestelungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

3 Zimmer tadellos möbliert, sofort zu vermietne

Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager

Appetitbrötchen stehen den werten Gästen jederzeit gratis zur Verfügung.

Kegelbahn neu renoviert.

Cleo Singer.

KIJABE HILL.

(2700 Meter über dem Meere).

Ausgezeichneter Kurort für Erholungsbedürftige.

Interessanter und angenehmer Aufenthalt für Sportsleute, Sammler und Touristen.

„Kijabe Hill" liegt eine Stunde von der Bahnstation Kijabe — 365 Meilen von der Küste entfernt, — in schönster romantischer Lage mit herrlicher Fernsicht auf Vulkan Longonode und Naivasha-See

Volle Pension zu mäßigen Preisen. Rechtzeitige Anmeldung erforderlich.

Arrangements von kurzen oder längeren Jagdexpeditionen.
Rundfahrten auf dem Viktoria-Nyanza-See.

Kurort Kijabe Hill (Brit. Ostafrika)

Bureaumaterialien

Suaheli-Lehrbücher, Siegellack, Briefpapier u. Couverts in großer Auswahl, Radiergummi, Visitenkarten, Löschpapier, Aktendeckel, Löschmappen, Ticketblocks, Packpapier, Oelpapier, Federn u. Federhalter, Bleistifte, Zimmermanns-, Rot-, Blau- u. Tintenstifte, Kopier-, Schreib- u. rote Tinte, Tintenfässer, Gummi arab. Auswahl von Kontobücher, Schichtenbücher, Arbeiterkarten, Notizbücher, Durchschreibhefte, Pausepapier, Vormerkkalender, Stempelkissen, Papierhaken, Schiefertafeln, Heftzwecken, Papierservietten, Lampions, Lampenschirme etc. etc. :: Ferner billige, solide Khakey- und Boys-Anzüge, Hemden, pp.

Baldensperger, Morogoro.

Zur gefl. Beachtung: Consignationsartikel können nur gegen Barzahlung abgegeben werden ∴ ∴ ∴ ∴

Richard Höfinghoff
MOMBO.
Bau-Unternehmung
für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

Hotel u. Restaurant A. Hillesheim.

Küche unter fachmännischer Leitung.

Monatsmesse
in und außer dem Hause 70 Rp.

Luftige Zimmer.

Kalte Getränke jeder Art zu üblichen Preisen.

Kalte und warme Speisen bis 10 Uhr abends.

Empfiehlt sich zur Lieferung von Diners, Soupers etc. in u. ausser dem Hause.

Elektrisches Licht.

UNION CASTLE LINIE.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Süd- und Ostafrika und England und dem Kontinent.

DONALD CURRIE & Co., LONDON.

Nächste Abfahrten von Daressalam:

nach Zanzibar, Tanga und Kilindini:				nach Mozambique, Beira, Delagoa-Bay, Durban, Kaphäfen, England u. d. Kontinent:
9. April	Doppelschrauben-Dampfer	„DURHAM CASTLE"	8260 Tons	15. April
7. Mai	„ „	„GOORKHA"	6287 „	13. Mai
. . .	„ „	„DUNLUCE CASTLE"	„	10. Juni

Abfahrten der Postdampfer von Durban:

28. April	R. M. S.	„BALMORAL CASTLE"
26. Mai	„	„WALMER CASTLE"
23. Juni	„	„KENILWORTH CASTLE".

Auf Wunsch werden durchgehende Fahrscheine für die Postdampfer ausgegeben. Der Anschluß der oben genannten „D"-Dampfer an die schnellen Postdampfer wird in Durban hergestellt. — **Billige Durchraten** für Passagen nach **Newyork** und **Südamerika.** — Die Postdampfer laufen an der Westküste **Madeira,** die „D"-Dampfer **Teneriffa** oder **Las Palmas** an. — **Retour-Billets** mit 12 monatlicher Gültigkeit mit einer Ermäßigung von 10% auf beide Fahrten gelangen zur Ausgabe.

Wegen Segellisten, Handbücher und aller Auskünfte wegen Passagen und Frachten wolle man sich wenden an den Agenten

WILLY MÜLLER, DARESSALAM

Die Landwirtschaft in unseren Kolonien.

Berlin 23. Februar.

In Gegenwart einer Reihe von Regierungsvertretern, zahlreichen Afrikanern und bekannten Kolonialpolitikern war heute die Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Kaisersaal des Weinhauses „Rheingold" zu ihrer dritten Hauptversammlung vereinigt. Aus dem Reichskolonialamt war Unterstaatssekretär Lindequist erschienen. Auch das Reichsmarineamt hatte einen Vertreter entsandt. Unter den Anwesenden sah man auch den früheren Gouverneur von Deutschostafrika, Generalleutnant z. D. von Liebert. Der Vorsitzende. Geh. Reg-Rat Professor Dr. Wohltmann aus Halle begrüßte es, daß die Reichsbehörden der Arbeit der Abteilung ihr besonders Interesse entgegenbringen. Den

Geschäftsbericht

erstattete der Geschäftsführer Dr. P. Hillmann. Danach hat die Abteilung jetzt 250 Mitglieder, darunter 60 in unseren Kolonien. Ein Reihe von landwirtschaftlichen und Farmervereinen steht in regelmäßiger Verbindung mit der Abteilung. Die

Viehbeschaffung für die Kolonien

hat mit einem kleinen, aber gut verlaufenen Anfang begonnen. Im Mai vorigen Jahres hat die „Erna Wormann" den ersten Transport — 59 Haupt Rindvieh — hinausgebracht Sämtliche Tiere sind gesund in die Hände der Besteller gekommen. Das Reichskolonialamt, dessen Auftrag die Abteilung damit ausgeführt hat, ist davon sehr befriedigt. Seither wurden die Interessenten mit geeigneten Züchtervereinigungen in Deutschland direkt in Verbindung gesetzt Unter Leitung von Direktor Dr. Neumann (Hamburg) ist jetzt eine koloniale Viehversandstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft errichtet worden. Zur Förderung der

Schafzucht in Deutsch-Südwestafrika

und der Wollkunde unter den dartigen Farmern ist mit der Wollwäscherei und Kämmerei in Hannover-Döhren eine Vereinbarung dahin getroffen, daß diese jungen hinausgehenden Landwirten oder gelegentlich zu längerem Aufenthalt in Deutschland befindlichen Farmern Gelegenheit gibt, an den Sortierarbeiten usw. in ihrer Fabrik teilzunehmen. Das Zootechniche Institut der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin hat die Begutachtung aus den Kolonien eingesandter Wollvließe übernommen. Auch mit der Frage der kolonialen Geflügelzucht hat man sich beschäftigt. Auf dem Gebiete des

kolonialen Pflanzenbaues

hat man vor allem Düngungsversuche unternommen. Man will feststellen, wo und inwieweit Düngung lohnend ist und mit welchen Nährstoffen. Die Sortenversuche und Züchtung von

Baumwollsorten

ist eine Vorlage ausgearbeitet. Zu Düngungsversuchen haben sich bereit erklärt die kolonialen Versuchsanstalten in Amani und Viktoria, ferner das kolonialwirtschaftliche Komitee für seine Baumwollenpflanzungen in Deutsch-Ostafrika, einige Kameruner Pflanzungen und die Pflanzungsgesellschaften in Togo. Auch die ersten Schritte für Sortenversuche mit Mais wurden gemacht. Die

Auskunftei

der Abteilung unterrichtete auch über Fragen der Uebersiedelung. Es zeigte sich dabei zum Teil eine sehr große Unklarheit über die landwirschaftlichen Verhältnisse in den Kolonien. Man hofft, diesem leidigen Zustande zu begegnen durch Veröffentlichung kurzer landwirtschaftliche Beschreibungen der Kolonien. In Aussicht genommen sind

Studienreisen nach unseren Kolonien

die, wie Dr. Hillmann hofft, den Deutschen Landwirten zeigen werden, daß sie nichts von unseren Kolonien zu fürchten, sondern wesentliche Vorteile zu erwarten haben. — Zu dem Geschäftsbericht ergriff auch

Unterstaatssekretär v. Lindequist

das Wort. Wenn man diesen Bericht hört, sagte er, so bekommt man den Eindruck, daß die Kolonialabteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in der kurzen Zeit ihres Bestehens doch schon sehr Ersprießliches geleistet hat Vom Standpunkt jedes Kolonialinteressenten und der Kolonialverwaltung kann man sich nur von ganzen Herzen freuen, daß diese Abteilung gegründet worden ist. Die verschiedenen Aufgaben, die sie sich gestellt hat, sind gerade von besonderer Wichtigkeit, so zum Beispiel die Förderung der Wollschaftzucht, der Düngerfragen, ganz zu schweigen vom Baumwollanbau. Gerade in dem jetzigen Stadium unserer Kolonien muß der Wollenfrage die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden und es ist ganz besonders zu begrüßen, daß man hinausgehenden jungen Farmern Gelegenheit geben will, sich darüber zu unterrichten. Wer in Britisch-Südafrika gelebt hat weiß, wie wichtig diese Frage ist und wie die dortigen Wollhändler, immer klagen, daß die Wollkunde nicht genügend gepflegt wird. Ganz ähnliches gilt von Düngungsfragen. Bei meiner letzten Reise in Deutsch-Ostafrika habe ich den starken Eindruck erhalten, wie wichtig eine richtige Düngung ist und daß man ja nicht zu spät damit beginnt. Am Kilimandscharo wird einem das besonders klar. Im Kaffeebau werden dort sehr gute Erfolge erzielt; dabei spielt ja natürlich die Güte des Bodens an sich mit, aber auch die Düngung hat dabei einen wesentlichen Anteil. Der Dünger ist dort natürlicher Viehdünger, der von den Wadschagga sehr billig zu haben ist. — Nicht weniger zu begrüßen sind aber auch die Gesellschafts-Studienreisen nach unseren Kolonien. Diese Reisen würden eine große Förderung des kolonialen Interesses bedeuten, sowohl draußen bei den Farmern, als auch hier bei der Landwirtschaft. Wenn beide ihre Meinungen austauschen, so kann es nur von den besten Folgen sein. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß die Kolonial-Abteilung auf diesem Wege weiterarbeiten möge. (Lebhafter Beifall.)

In der

Besprechung.

wies der Vorsitzende Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wohltmann (Halle) darauf hin, daß auch der tropische Boden nicht unerschöpflich ist. Auch bei den Böden in unseren Kolonien handelt es sich nicht um solche, die einfach durch Raubbau zu nutzen sind, wir erreichen für gewöhnlich auch nur Mittelerträge, Höchsterträge nur bei künstlicher Düngung.

Farmer Dr. Perrot aus Lindi in Deutsch-Ostafrika bedauerte es, daß das Kali-Syndikat unsere

Kolonien als Ausland

behandele. Das ergibt zum Beispiel für die Anwendung von Kainit sehr große Hemmungen. Gerade bei der Wichtigkeit des Baumwollbaues wäre es nötig, daß man den Kolonien Düngemittel so billig wie möglich zugänglich machte. — Eine weitere Erschwerung bilden aber die hohen.

Frachten der Deutsch-Ostafrika-Linie.

Wie soll der Farmer auskommen können wenn ihm für 110 Kilogramm Kainit 8,65 Mark abgenommen werden? (Professor Wohltmann: Hört!) Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft würde sich ein großes Verdienst erwerben, wenn sie diese Erschwernisse zu beseitigen hülfe. (Zustimmung.)

Vom Kali-Syndikat

ergriff hierzu Dr. Felber das Wort: Er sei freilich auf die Anfrage des Dr. Perrot nicht vorbereitet. Zur Frachtersparnis sei jedenfalls zu empfehlen, nicht Rohsalze zu beziehen, sondern möglichst hochprozentige konzentrierte Salze. Das Kali-Syndikat werde die Beschwerden aber wohlwollend prüfen. Die deutschen Kolonien wolle man gerne recht günstig behandeln, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft müsse freilich die Bürgschaft geben, daß

kein Schmuggel nach dem Auslande

erfolge, der dann die Interessen des Kali-Syndikates allerdings sehr schädigen würde. Die Kolonien mögen aber nur recht viel beziehen, dann werde sich darüber reden lassen. (Heiterkeit.)

Dr. Perrot protestiert erneut gegen die Behandlung der Kolonien als Ausland. Der Baumwollenbau ist ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit, daß man alle Versuche auf diesem Gebiete unterstützen, nicht aber durch so hohe Preise noch erschweren, ja davon abschrecken sollte. Massenbestellungen können erst dann erfolgen, wenn durch Versuche die Frage geklärt ist.

Dr. Felber bestreitet, daß das Kali-Syndikat noch nichts in dieser Beziehung getan haben soll. Er habe seit 10 Jahren Düngungsversuche in unserem Kolonien gemacht, brauchte aber notwendigerweise etwas mehr Entgegenkommen der dortigen Farmer.

Professor Wohltmann dankt für alle diese Hinweise, bemerkt aber, daß wirtschaftliche und zollpolitische Fragen nicht in den Rahmen der Abteilung gehören. — Dann gab Regierungsrat Dr. Busse einen Berichte über Studienreisen im Jahre 1909 nach Turkestan und Nordamerika mit besonderer Berücksichtigung der Baumwollkultur.

Dtsche. Tageszeitung.

Postnachrichten für April 1910.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo	
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
2	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser" von Durban	
2	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Bürgermeister" von Durban	
3	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister" nach Europa	Post an Berlin 22. 4.
3	Abfahrt des R. P. D. „Somali" nach Bombay	
4	Ankunft des R. P. D. „König" von Europa	Post ab Berlin 12. 3.
4	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 4.
4	Ankunft des Dampfers „Dover Castle" vom Süden	
5	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle" über Tanga nach Kilindini	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
5	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers nach Salale, Kilindoni, Kilwa, Lindi und Ibo	
7	Abfahrt des R. P. D. „König" über Bagamojo nach Zanzibar	
10	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Ibo, Lindi, Kilwa, Kilindoni und Salale in Zanzibar	
15	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindini	Post ab Berlin 26. 3.
15	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin" von Europa	
15	Ankunft des R. P. D. „König" von Zanzibar und Bagamojo	
15	Ankunft des Dampfers „Dover Castle" von Kilindini	
15	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle" über Bagamojo nach den Südstationen	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
16	Abfahrt des R. P. D. „König" nach Europa	Post an Berlin 7. 5.
16	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin" nach Durban	
16	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle" nach Durban	
16	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler" von Bombay	
17	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler" über Ibo, Mozambique nach Durban	
23	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers nach den Südstationen und Bagamojo	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
23	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Woermann" von Durban	
24	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann" nach Europa	Post an Berlin 13. 5.
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8 4.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	

Anmerkung*) Ankunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam

(Monat April 1910.)

Datum	Hochwasser a. m.	Hochwasser p. m.	Niedrigwasser a. m.	Niedrigwasser p. m.
1	7 h 50 m	8 h 15 m	1 h 38 m	2 h 3 m
2	8 h 36 m	9 h 1 m	2 h 24 m	2 h 49 m
3	9 h 37 m	10 h 2 m	3 h 25 m	3 h 50 m
4	10 h 56 m	11 h 21 m	4 h 44 m	5 h 9 m
5	11 h 52 m	0 h 17 m	6 h 4 m	6 h 29 m
6	1 h 5 m	1 h 30 m	7 h 17 m	7 h 42 m
7	2 h 2 m	2 h 27 m	8 h 14 m	8 h 39 m
8	2 h 50 m	3 h 15 m	9 h 2 m	9 h 27 m
9	3 h 35 m	4 h 0 m	9 h 47 m	10 h 12 m
10	4 h 11 m	4 h 36 m	10 h 23 m	10 h 48 m
11	5 h 03 m	5 h 28 m	11 h 15 m	11 h 40 m
12	5 h 48 m	6 h 13 m	— h — m	0 h 1 m
13	6 h 36 m	7 h 1 m	0 h 24 m	0 h 49 m
14	7 h 25 m	7 h 50 m	1 h 13 m	1 h 38 m
15	8 h 18 m	8 h 43 m	2 h 6 m	2 h 31 m
16	9 h 20 m	9 h 45 m	3 h 8 m	3 h 33 m
17	10 h 35 m	11 h 0 m	4 h 23 m	4 h 48 m
18	11 h 0 m	11 h 25 m	4 h 48 m	5 h 13 m
19	0 h 18 m	0 h 43 m	6 h 30 m	6 h 55 m
20	1 h 25 m	1 h 50 m	7 h 37 m	8 h 2 m
21	2 h 13 m	2 h 41 m	8 h 28 m	8 h 53 m
22	2 h 55 m	3 h 20 m	9 h 7 m	9 h 32 m
23	3 h 30 m	3 h 55 m	9 h 42 m	10 h 7 m
24	4 h 2 m	4 h 27 m	10 h 14 m	10 h 39 m
25	4 h 33 m	4 h 58 m	10 h 45 m	11 h 10 m
26	5 h 5 m	5 h 30 m	11 h 07 m	11 h 42 m
27	5 h 38 m	6 h 3 m	11 h 50 m	— h — m
28	6 h 13 m	6 h 38 m	0 h 1 m	0 h 26 m
29	6 h 50 m	7 h 15 m	0 h 38 m	1 h 3 m
30	7 h 33 m	7 h 38 m	1 h 21 m	1 h 46 m

Am 3. 3. Letztes Viertel. Am 11. 3. Neumond. m 17. 3. Erstes Viertel. m 25. 3. Vollmond.

Hotel zur Stadt Daressalam
(H. L. H. Koether)
Stilles ruhiges Hotel, für Familien besonders empfehlenswert.
Messe im Hause Rp. 70 pro Monat :: Außer dem Hause Rp. 65 pro Monat.

Buchbinderei-Arbeiten
jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung".

Es empfehlen sich
ganz von selbst die bereits überall bestens eingeführten

CONSERVEN

der

Domäne Kwai L. Illich

Post und Telegraph Wilhelmstal.

Versandt in **Postpaketen** nach überallhin per Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Dauernde Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstwaren

Verwertung
in eigener Landwirtschaft gewonnener Produkte.

Feinste Würstchen: Frankfurter, Wiener, 2, 3 u. 6 Paar in Tins.
Ständig erneutes Lager.
„ff Leber,-Roth- u. Mettwurst in 1/2 u. 1 Pfd. Dosen"
Feine Cervelatwurst.

Baumwolle Aktien-Gesellschaft

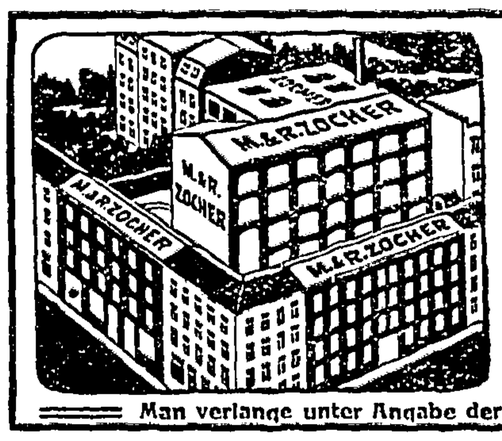
Generalvertreter: Paul Korsch Daressalam

Ankauf von Baumwollernten

zum Marktpreise gegen Kasse.

Unentgeltliche Abgabe von Baumwollsaat.

Telegramm-Adresse: Pambanua.



Billigste Bezugsquelle für:

Zeichenpapiere	Briefhüllen-Etiketten	Mod. Kontormöbel
Paus-u.Lichtpauspap.	Briefregistratoren	Schreibmaschinen-Senkpulte
„ „ „ -leinen	Lederwaren	
Zeichenutensilien	Schreibmaschinen	Kartenregistratoren
Reißzeuge, Ia Qual.	Kopiermaschinen	Heftmaschinen
Brief- u. Kanzleipap.	Vervielfältigungs-Apparate u. Zubehör	Geschäftsbücher
Mod. Briefkassetten		Füllfederhalter

überhaupt **alle** in das Schreib- und Zeichenwarenfach fallende Artikel.

Anfertigung nur moderner Druckarbeiten.

M. & R. ZOCHER, DRESDEN-A. 1.

Buchdruckerei — Geschäftsbücherfabrik — Papiergrosso — Versandhaus.

Man verlange unter Angabe der betreffenden Artikel Einzelprospekte bezw. Musterbücher gratis.

FRANZ CLOUTH

Rheinische Gummiwaarenfabrik m. b. H.

Cöln-Nippes.

Errichtet 1862.

Schutz.-Marke. Schutz.-Marke.

Specialitäten:

a) Fabrikate zu techn. Zwecken aller Art aus Weich- und Hartgummi;
b) Matten u. Läufer, Rote arom. Bänder, Kopierblätter, Radiergummi usw.; Tennis-Bälle Billardbande;
c) Gummi-Fabrikate für Fahrräder und Automobile, als: Pneumatics, Vollreifen, Luftschläuche, Pedale usw.
d) Gummi-Fabrikate zu chirurgischen Zwecken aller Art;
e) Wasserdichte Stoffe zu Regenröckn, Betteinlagen, Dynamitbeutel, fertige Regenröcke und Mäntel;
f) Wasserdichte Waggon- u. Wagendecken, sowie Stoffe dazu, kautschukiert, chemisch präpariert und gummiert, Zelte, Pferdecken Säcke zum Verpacken von Chemikalien
g) Guttapercha-Fabrikate zu technischen Zwecken aller Art;
h) Vollständige Taucherausrüstungen, sowie einzelne Teile derselben;
i) Luftballons, komplett, Baumwoll- u. Seidenstoffe dazu gummiert u. gefirnisst, Lenkbare Luftschiffe.

NB. Preislisten der einzelnen Specialitäten werden auf Wunsch zugesandt.

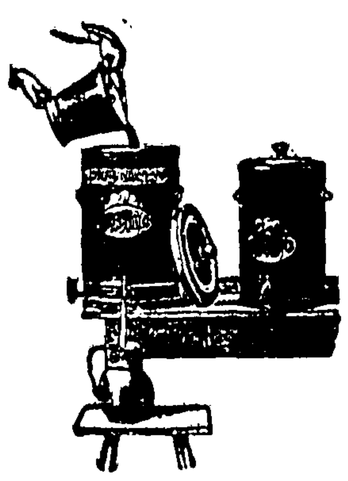
Wissmann-Hotel

M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

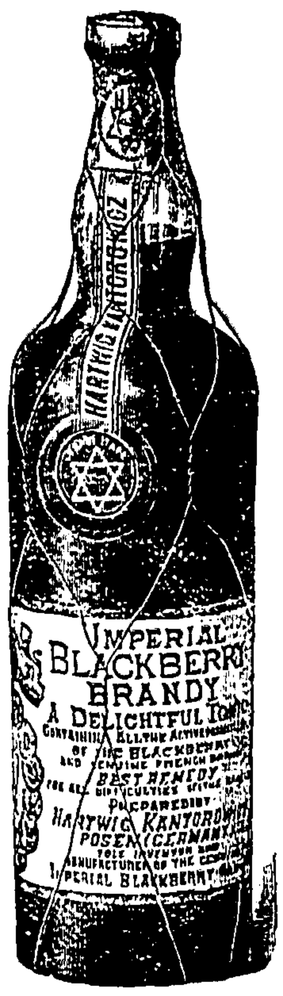
14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung
Pension Rp. 65.— monatlich
Wohnung mit Pension
Rp. 4.75 und 4.25.
Vorzügliche europäische Küche
Französischer Rotwein „Rivoire"



Sucro-Filter

sind die besten
Trinkwasserfilter der Gegenwart.

Solideste Konstruktion, einfachste Handhabung, größte Leistungsfähigkeit (keine Tropffilter), **stets krstyallklares Wasser**, schnelle, einfache Reinigung.



Hartwig Kantorowicz,

Posen.

Gegründet 1823.

Liköre

Fruchtsäfte

garantiert rein.

Alleinverkauf für Ostafrika:

Anthon & Fliess,

Daressalam.

Deutsches Hotel MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

In nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabière auf dem Boulev d'Athèns gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frcs. 2,50 an Pension Frcs. 8, . Aufzug-Lft, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen Abtegequartier des deutschen Offizier u Beamten-Vereins. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Restaurant u. Café

M. Schmidt.

Monatsmesse 60.— Rp.
in und ausser dem Hause
eisgekühlte Getränke Café, Thee, Cacao, Gebäck.
Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.
Um regen Zuspruch bittet
M. Schmidt.

Erfahrener

Assistent

für Sisal- und Gummiplantage

gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „Assistent" an die Expedit. des Bl.

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der **Uganda Bahn** und dem nächsten Wege zu deu neu entdeckten **Goldfeldern.** Bringt immer die Neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp 12.— für die anderen Länder Rp. 13 1/2

Zebu-Geschirre

von ostafrik. Landwirt anerkannt als äußerst **praktisch und solid.** Nachweislich **doppelte Arbeitsleistung** bei Benutzung meiner Geschirre. — Referenzen: F. Kersten, Bangala b. Mombo.

Preis für ein Geschirr 25 Mk.
Seemäß. Verpackung f. je 4 Gesch. 4 Mk
Preisbuch mit Abbildungen frei.

August Buge, Sattlermstr
Ketzin (Havel) 17 Deutschl.

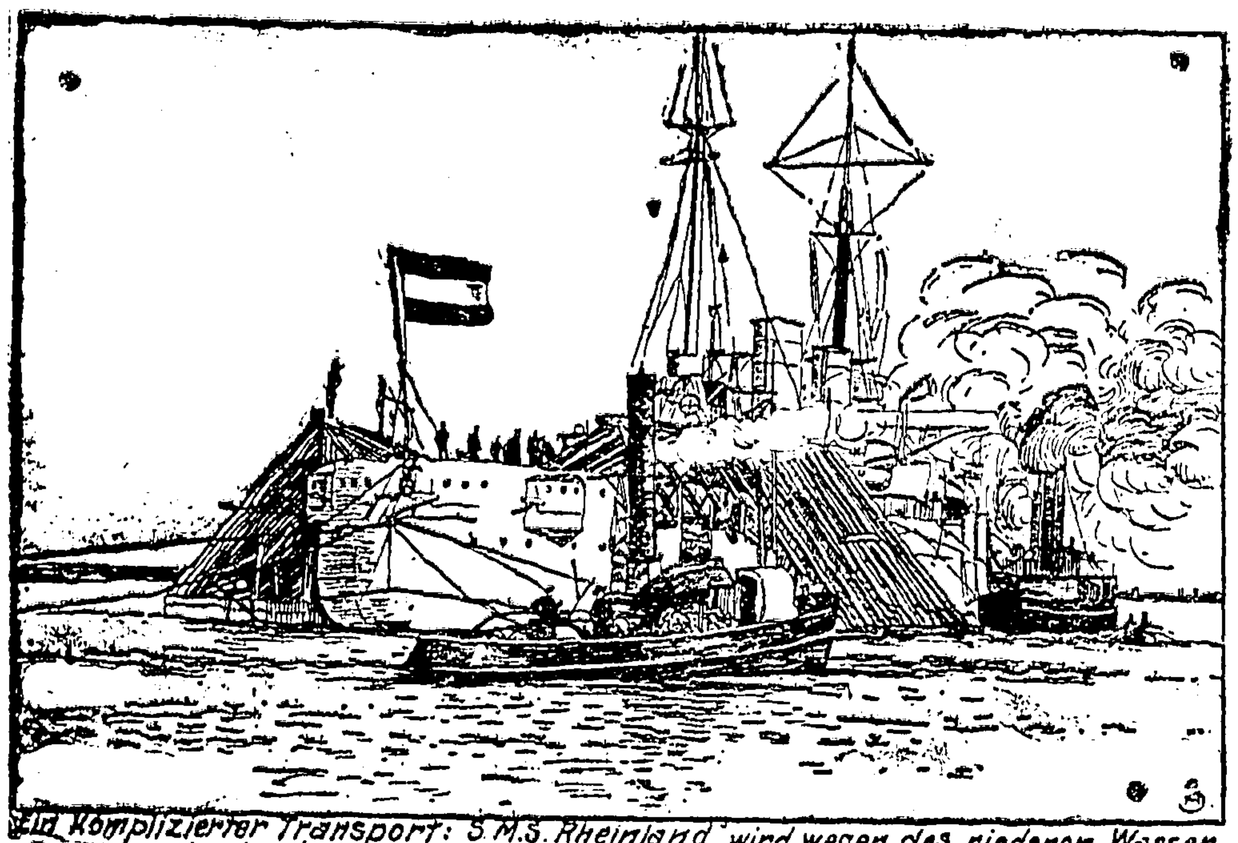
Schweizer.

21 Jahre alt, akadem. gebildeter **Landwirt,** mit guten Sprachkenntnissen, sucht Stelle auf größerer Plantage.

Offerten unter Chiffre **Xc 591 Q** an Haasenstein & Vogler, Basel (Schweiz).

Buntes aus aller Welt.

Eine schwierige Ausfahrt eines neuerbauten Panzerschiffes. S. M. S. „Rheinland", ein neues großes Linienschiff der deutschen Marine, das auf der Vulkanwerft bei Stettin erbaut worden ist, wurde kürzlich mit großer Mühe nach Swinemünde geschafft. Da der niedrige Wasserstand der Oder der Ausfahrt des Schiffskolosses große Hindernisse entgegensetzte, mußte der Tiefgang des Panzers verringert werden. Dies geschah, indem das Schiff an beiden Seiten durch je zwei Hebeprähme



Ein komplizierter Transport: S.M.S. Rheinland wird wegen des niederen Wasserstandes, durch Hebeprahme gestützt oderabwärts geschleppt.

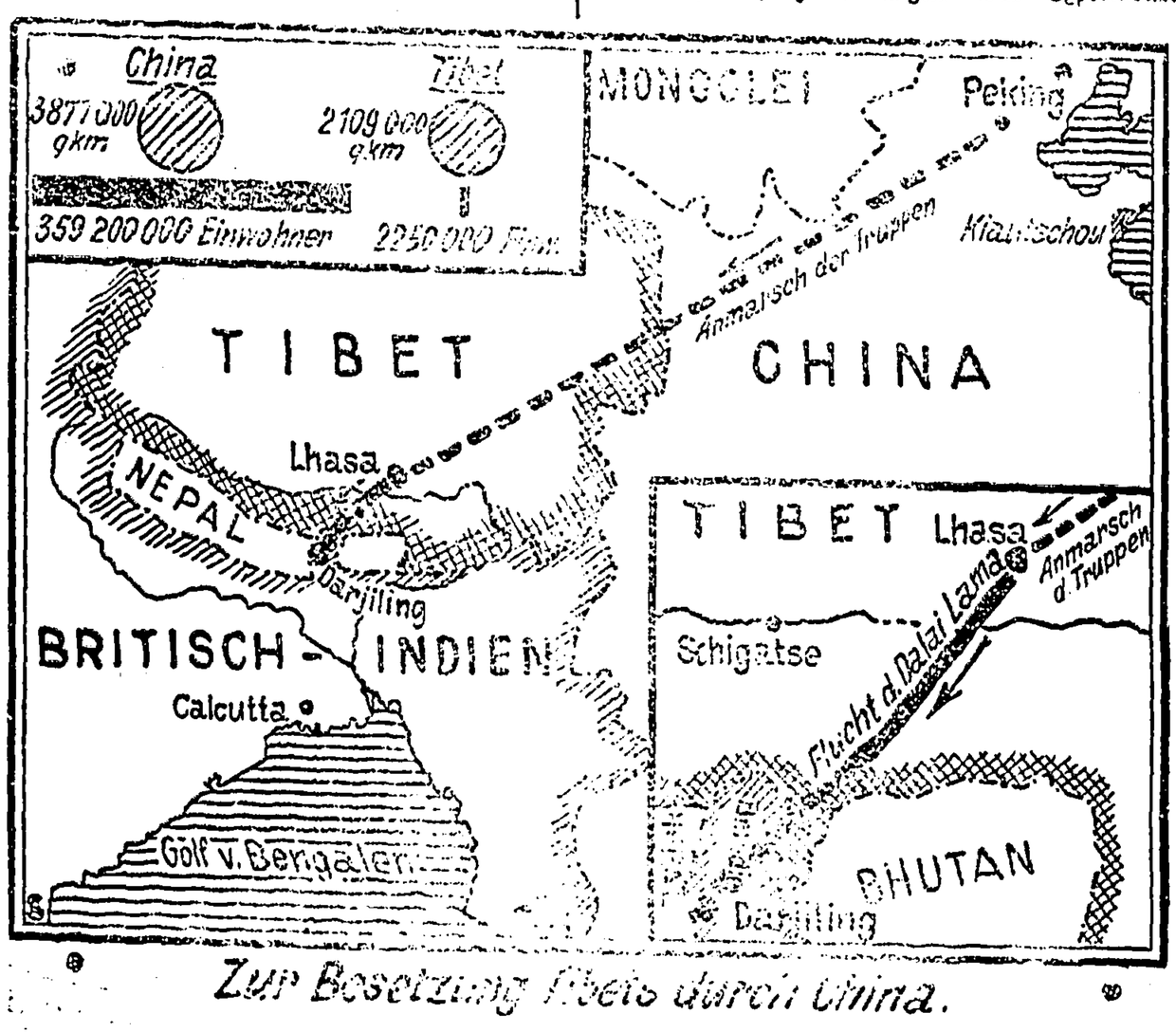
gestützt wurde. Da das Schiff wegen dieser Prähme nicht mit eigenem Dampf fahren und nicht sein eigenes Steuer benutzen konnte, mußte es durch drei Eisbrecher geschleppt und durch vier andere Dampfer in der Steuerung unterstützt werden. Der komplizierte Transport dauerte statt der drei Stunden, die sonst die Fahrt von Stettin bis Swinemünde dauert, volle 17 Stunden.

Der Zug der Aussätzigen. Eine erschütternde Szene aus dem abessinischen Leben schildert im Mailänder „Corr. d. Sera" Arnoldo Cipolla, der gegenwärtig im Lande Meneliks weilt. „Im Laube der riesigen Sykomoren," schreibt er, „in deren Schatten tags vorher ein großes Turnier stattgefunden hatte, girrten zahllose Turteltauben. Ich suchte, während ich vorüberritt, die blutigen Zeichen des gestrigen Kampfes, als plötzlich einer der Männer, die mir folgten, ausrief: „Da kommen, die Christus verworfen hat, da kommen die Aussätzigen, fliehen wir!" Ich hielt mitten auf der Straße das Pferd an und drohte meinen Leuten, die sich durchaus entfernen wollten, mit der Peitsche. Es waren etwa fünfzig berittene Leprakranke, die von einem Häuptling, einem grauenvoll aussehenden Menschen mit ganz zerfressenem Gesicht, geführt wurden. Der furchtbare Zug machte in einiger Entfernung von mir halt. Sie schrien alle im Chor, und es hörte sich an, als ob sie, Mitleid heischend, laut schluchzten. Sie hatten, damit ich wüßte, wer sie wären, ihre zernagten Armstümpfe in die Luft gestreckt und hatten von ihren Köpfen die Kapuzen weggenommen, so daß ich ihre zerfressenen Gesichter sehen konnte. „Weißer, Weißer, Weißer," winselten sie, „habe Mitleid mit uns, du, der du nicht fliehst!" Die meisten waren auf den Pferden festgebunden. Ich befahl meinem Diener, ein paar Geldmünzen auf den Boden zu legen, worauf der kräftigste von ihnen vom Pferde stieg, um das Geld aufzunehmen..."

Zu Roosevelts Ankunft in Berlin. Das Auswärtige Amt hat noch keinen endgültigen Bescheid über die Ankunft Theodore Roosevelts in Berlin erhalten. Es weiß nur, daß seine Ankunft in der letzten Woche des April oder, was noch wahrscheinlicher ist, in der ersten Maiwoche erfolgen wird. Auch der amerikanische Botschafter Dr. David Hill wußte noch nicht den genauen Tag der Ankunft Roosevelts. Bisher steht nur fest, daß der frühere Präsident auf alle Fälle der Gast Dr. Hills sein und im Botschaftsgebäude Wohnung nehmen wird.

Bischof Benzler vor Gericht. Aus Metz wird geschrieben: Der Redakteur des katholischen Antizentrumsblattes „Der Lothringer", Priester Lück, hatte den katholischen Pfarrer von Fleisheim in Lothringen verklagt wegen grober Beleidigungen, die dieser von der Kanzel herab gegen ihn ausgestoßen habe, unter gleichzeitiger Bemerkung, wer sich auf den „Lothringer" abonniere, werde exkommuniziert. Da der Pfarrer von Fleisheim sich darauf berufen hatte, er handle im Sinne des Bischofs Benzler, so hatte der Rechtanwalt des „Lothringer" die Vernehmung des Bischofs als Zeugen als unumgänglich notwendig erachtet. Das Gericht gab dem Antrag Folge; wer aber nicht erschien, war Bischof Benzler. Darauf wurde ein neuer Termin angesetzt; jetzt ließ sich Bischof Benzler mit Krankheit entschuldigen, ja der Prozeß mußte auf unbestimmte Zeit vertagt werden, weil Bischof Benzler sich, wie erinnerlich, als „andauernd krank" erklären ließ. Jetzt meldet die „Straßb. Post", daß der Pfarrerprozeß immer noch nicht zu Ende geführt werden kann, da Bischof Benzler immer noch nicht reisefähig ist. Dabei hatte aber die „Lothringer Volksstimme", das bischöfliche Zentrumsblatt, vor kurzem mitgeteilt, daß der Bischof bis Aschermittwoch im Kloster Beuron in Hohenzollern Aufenthalt genommen hatte Der Prozeß sollte in Finstingen bei Saarbung in Lothringen stattfinden, was ja eine recht kleine Reise bedeuten würde ich Vergleich zu der Reise von Metz nach dem Kloster Beuron Will sich die Justiz in Lothringen noch länger an der Nase herumführen lassen?

Der Vorstoß der Chinesen nach Tibet. Die chinesische Regierung hat nach dem vom Reiche der Mitte bisher fast unabhängigen, geistlichen Staate Tibet eine Armee von 25,000 nach japanischem Muster ausgebildeten, mongolischen Soldaten entsandt, deren Aufgabe es ist, das weite Bergland enger mit dem Kaiserreiche zu vereinigen. Das Expeditionskorps brach, ausgerüstet mit modernen Maschinengeschützen und Maschinengewehren, vor meh eren Wochen von Szechuan auf. Während des weiten Marsches haben die Truppen sehr gelitten; die kriegerischen Bergstämme der Grenzgebiete griffen die Eindringlinge mehrmals an und fügten ihnen bei Bartung eine ersten Schlappe zu. Trotzdem ist die Armee jetzt in Lhassa eingezogen und der Dalai Lama mußte über die Berge des Himalaja nach Indien fliehen. Die Bedeutung der Vorgänge kann man erst recht daran ermessen, daß China durch die endgültige Einverleibung Tibets seinen Flächeninhalt nahezu verdoppelt; denn China mißt 3,877,000 Quadratkilometer, Tibet aber 2,109,000 Quadratkilometer. Allerdings hat China 358,200,000 Einwohner; es kommen dort also etwa 93 auf jedes Quadratkilome er. Das unwirtliche Tibet dagegen hat nur 2,250,000 Bewohner, also etwa einen auf jedes Quadratkilometer.



Zur Besetzung Tibets durch China.

Einführung der allgemeinen Dienstpflicht? Der Kriegsminister hat einem Berichterstatter des „Imparcial" erklärt, er gedenke demnächst den Cortes einen Gesetzentwurf über die allgemeine Dienstpflicht vorzulegen. Das spanische Heer soll in 9 Armeekorps mit 22 Divisionen eingeteilt werden. Zwei Divisionen sollen in Ceuta und Melilla stationiert werden. Der Entwurf sieht 300000 Mann Linientruppen und 300000 Mann Reservetruppen vor. Der Kriegsminister ist auch mit der Ausarbeitung eines Planes über die Reorganisation der Artillerie beschäftigt.

Für die zweite Afrika-Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg ist, wie der „Deutsche Bote" von maßgebender Seite erfährt, die Liste der Teilnehmer jetzt ergänzt und im wesentlichen fertiggestellt worden. Expeditionsleiter ist wieder der als Führer der letzten Afrika-Durchquerung des Herzogs bestens bewährte Oberleutnant v. Wiese und Kaiserswaldau, der gleichzeitig die ethnographischen Arbeiten übernimmt. Ferner nehmen folgende Mitglieder der vorigen Expedition auch an dieser wiederum teil: der Zoologe Schubotz und der Botaniker Mildbread. Neu gewonnen ist Dr. Schultze als Geograph und Topograph. Dr. Schultze ist in den tropischen Gebieten Westafrikas wohlbewandert. Er hat seinerzeit als Offizier, zusammen mit Leutnant Stephany, an der bekannten Yola-Tschadsee-Expedition teilgenommen. Expeditionsarzt ist Prof. Dr. Haberer, zurzeit Regierungsarzt in Südkamerun, der zugleich anthropologische Forschungen unternimmt. Als siebenter Europäer nimmt wiederum ein Unteroffizier der Schutztruppe an der Expedition teil. Damit ist die Liste der europäischen Teilnehmer vollzählig, es sei denn, daß noch ein Maler für Studien auf dem Gebiete der tropischen Tier- und Landschaftsmalerei gewonnen wird.

Der Dalai Lama, Oberster Priester in Tibet, flüchtete sich vor chinesischen Mongolenhorden nach Indien.

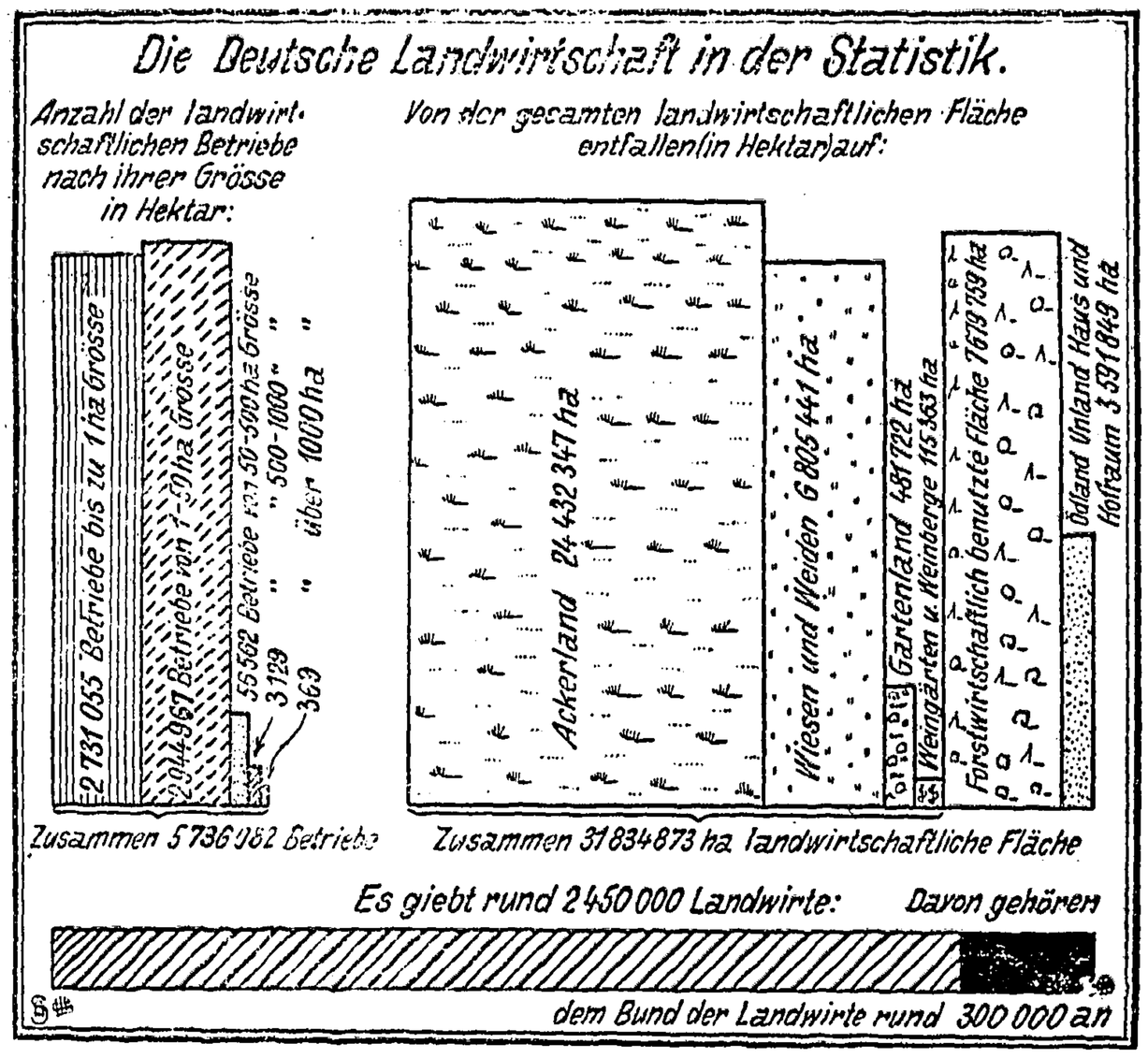
Wie bekannt, nimmt die Expedition im Juni von Kamerun ihren Ausgang; der Expeditionsleiter wird bereits Ende April zwecks Veranstaltung der nötigen Vorbereitungen Europa verlassen.

Verstärkung des Kreuzergeschwaders. Anfang April soll Kreuzer „Emden" unter Korvettenkapitän Vollerthun die Ausreise antreten, wird zunächst südamerikanische Häfen anlaufen und dann um Cap Horn herum nach Ostasien gehen. Das Kreuzergeschwader dort wird dann aus dem Panzerkreuzer „Scharnhorst" und den kleinen Kreuzern „Leipzig", der seit 1906 dort ist, „Nürnberg", der am 14. Februar in See gegangen ist, und „Emden" bestehen. „Emden" lief am 26. Mai 1908 auf der Kaiserlichen Werft in Danzig ab, hat noch Kolbenmaschinen, 3500 To. Wasserverdrängung, 320 Mann Besatzung und kostete 6,38 Millionen Mark. Sie ist mit zwölf 10,5 Ztm.-, vier 5,2 Ztm.-Geschützen armiert, hat Panzerdeck bei 10 Ztm. Stärke und ist bei den Proben 25 Meilen (à 1852 Meter) in der Stunde gelaufen.

Gräfin Marianne Török de Zendes, die neue Gemahlin des Khedive von Aegypten.

„Gräfin" Török, die neue Gemahlin des Khedive. Der Khedive Abbas II. Hilmi hat vor wenigen Tagen eine Ungarin zu seiner Gemahlin erhoben. Gräfin Török de Zendes, so nannte sich die Dame, bevor sie den Haremsnamen Zobeida Hamen (Prinzessin Zobeida) angenommen hat, bewohnte seit Jahren eine Villa gegenüber dem Palaste des Khediven in Koubbeh bei Kairo. Als der Herrscher Aegyptens seine Freundin in seinen Harem aufnahm, hieß es, sie sei eine Angehörige des angesehenen ungarischen Adelsgeschlechts der Török, das mit vielen Familien der internationalen Aristokratie verschwägert ist. Indes hat die Grafenfamilie Török ausdrücklich erklärt, daß die jetzige Prinzessin Zobeida sich den Titel einer Gräfin Török zu Unrecht beigelegt hat. Sie ist die Tochter des Ingenieurs Puskas, dessen Witwe, eine geborene Gräfin Vetter von der Lilte, später den Obergespan Grafen Török heiratete.

Die deutsche Landwirtschaft in der Statistik. Anläßlich der Tagung des Bundes der Landwirte im Zirkus Busch in Berlin dürften einige Daten über den gegenwärtigen Stand der deutschen Landwirtschaft interessieren. Wie unsere graphische Darstellung leicht ersehen läßt, gibt es weniger ganz kleine Betriebe bis zu einem Hektar, als mittlere von 1 bis 50 Hektar Größe. Viel geringer ist natürlich noch die Zahl der großen und größten Landgüter. Die von all diesen landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaftete Fläche von zusammen 43,106,401 Hektar ist zur größeren Hälfte Ackerland. 6,805,441 Hektar sind mit Wiesen und Weiden bedeckt; der Flächeninhalt der deutschen



Wälder ist etwas größer, nämlich 7,679,759 Hektar. Auf das Gartenland entfallen 481,722 Hektar, auf das den Weinkulturen geordnete Land 115,363 Hektar, auf das Oedland, Unland und die Haus- und Hofräume 3,591,849 Hektar. Von den 2,450,000 deutschen Landwirten Deutschlands umfaßt die mächtigste agrarische Organisation des Reiches, der Bund der Landwirte, etwa 300,000, also etwas weniger als ein Achtel; immerhin eine sehr stattliche Zahl.

Auf einer Elefantenjagd getötet wurde der noch nicht ganz 25 Jahre alte Otto Livonius, der Sohn des bekannten Vizeadmirals a. D. Der junge Mann hatte, wie der „Tag" berichtet, kaum auf dem Gymnasium das Abiturientenexamen bestanden, als es ihn, da er für den militärischen Beruf zu schwach erachtet wurde, nach dem schwarzen Erdteil zog. Er durchreiste den größten Teil von Deutsch-Ostafrika, wo er nach einem geeigneten Platz für eine Farm suchte. Dann begab er sich nach Britisch-Uganda, wohin ihm sein Vater die nötigen Mittel zur Ausrüstung einer Expedition nach dem Kongogebiet sandte.

Reichsmarschall Freiherr v. Essen, der höchste Würdenträger des schwedischen Hofes, ist unter bedenklichen Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Reichsmarschall hatte mit vielen anderen Hofbeamten und höheren Offizieren an einem Diner teilgenommen; in der darauffolgenden Nacht fühlten fast alle diese Teilnehmer die Wirkung eines Giftes, das ein bisher unbekannter Uebeltäter in die Speisen gemischt haben muß. Die geheimnisvolle Affäre hat in der Stockholmer Gesellschaft eine gewaltige Erregung hervorgerufen. Herr v. Essen ist auch in den Kreisen des deutschen Hofes wohlbekannt. Bei dem letzten Besuch des deutschen Kaiserpaares in Stockholm wurde er durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens mit dem Großkreuz des Roten Adlerordens ausgezeichnet.

Der ermordete ägyptische Ministerpräsident Butros-Pascha. Butros-Pascha Gali, der durch die Hand eines fanatisierten Mitgliedes der jungägyptischen Nationalpartei gefallen ist, galt als ein Freund der englischen Herrschaft und war deswegen unter den nationalgesinnten Aegyptern sehr unbeliebt. Er war kein Mohammedaner, sondern ein koptischer Christ. Auch dieser Umstand hat ihm viel Haß zugezogen. Butros war im Herbst 1908 als Nachfolger Mustafa Fehmi-Paschas an die Spitze der ägyptischen Regierung getreten. Besonders in der letzten Zeit, seit dem Amtsantritt des neuen englischen Residenten Sir Eldon

Ministerpräsident Butros-Pascha fiel in Kairo einem Attentat zum Opfer.

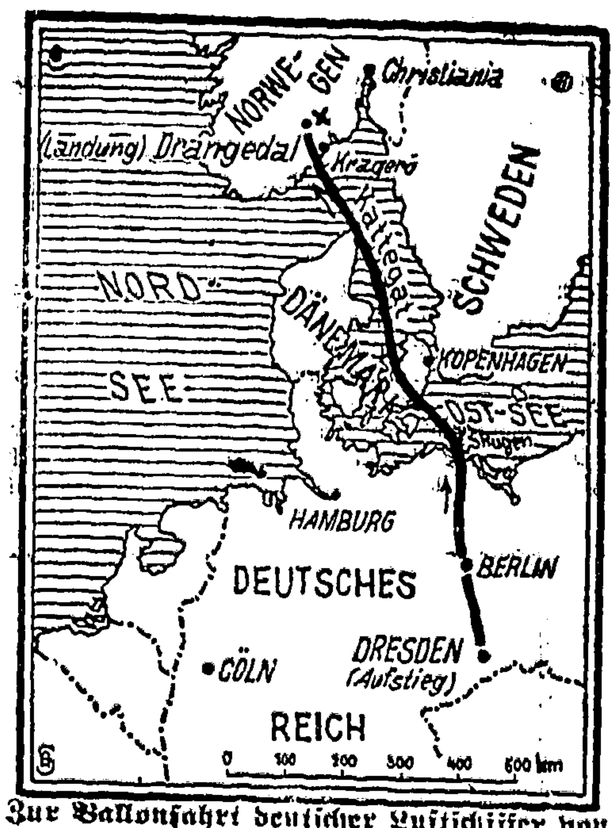
Gorst, hatte die Presse der englandfeindlichen Gesellschaft „Lewa" den Ministerpräsidenten so heftig bekämpft, daß sein baldiger Sturz erwartet wurde. Er trat indessen nicht freiwillig von seinem Amt zurück.

Das erste Skirennen in Afrika. Ein Skirennen unter Afrikas glühender Sonne: das darf doch wirklich einmal etwas neues genannt werden. Ort dieses Skirennens war Algier — genauer gesagt; das algerische Atlasgebirge. Die Anregung zu der Veranstaltung ging von der norwegischen Kolonie in Algier aus. Der Djurdjuras, der auf das blaue Mittelmeer hinabblickt, ist zur Winterszeit ziemlich tief herab mit Schnee bedeckt. Dort fand der erste Skilauf auf afrikanischem Boden statt. Die Gesellschaft erklomm von dem Garnisonstädtchen Blidah aus die Hänge, und in der Nähe eines großen Cedernwaldes erfolgten die französischen sportlichen Wettkämpfe. Die zahlreich anwesenden Offiziere waren entzückt, und da der Schauplatz des Rennens dicht an dem alten, noch viel begangenen Gebirgsübergange lag, so sah man mehr als einen Eingeborenen, der beim Anblick der Skifahrer ganz verblüfft und sprachlos Halt machten.

Reichsmarschall Freiherr von Essen.
Das Opfer der Stockholmer Giftmordversuche.

Schlimme Nachrichten von der französischen Elfenbeinküste veröffentlicht die „Depêche Coloniale". Anfang Februar wurde die Eisenbahn erneut zerstört. Die Verbindungen mit dem Innern sind unterbrochen. In den Kreisen Baulé, Jhie, Sassandra haben sich die Stämme ebenfalls erhoben und haben die Gegend derart verwüstet, daß man fürchtet, die Kolonie würde lange Zeit brauchen, um sich wirtschaftlich wieder zu erholen. Eine große Anzahl von Küstennegern, welche treu geblieben sind, sind getötet worden. M. Ponty, welcher an der Küste eingetroffen ist, hat zwei Kompagnien Soldaten mitgebracht. Die Zahl der Truppen, welche vor dem Eintreffen dieser Verstärkung in der Kolonie war, beträgt ungefähr 1200 Mann und zwar reguläre und Milizen. Die „Depêche Coloniale" rät, diese Zahl mindestens zu verdoppeln.

Das Seetheater seekrank. Nach einer durch drahtlose Telegraphie übermittelten Meldung ist der Plan des amerikanischen Theaterdirektors Charles Frohman, an Bord der „Mauretania" während der Ueberfahrt nach Europa Theatervorstellungen zu veranstalten, gescheitert. Die ganze Kunstlergesellschaft ist nämlich seekrank geworden. Zwei Tage herrschte stürmische See, die jede Vorstellung unmöglich machte. Und als am 3. endlich „Th Climax" über die Bühne der „Mauretania" gehen sollte, versagten die Darsteller. Zur Hauptprobe konnten sie sich noch emporraffen. Als aber die Stunde der eigentlichen Vorstellung heranrückte, war der Star der Gesellschaft, Fräulein Mary Doro, so seekrank, daß sie unmöglich auftreten konnte. Und auch die anderen Damen und Herren der Theatergesellschaft waren alle mehr oder weniger von der Seekrankheit befallen. Während der jetzigen Fahrt der „Mauretania" scheinen sich daher die Reisenden ohne Theater behelfen zu müssen. Doch hat Herr Frohman seinen Plan eines Seetheaters nicht aufgegeben. Ewig können nach seiner Ansicht ja die Schauspieler und Schauspielerinnen nicht seekrank bleiben.



Zur Ballonfahrt deutscher Luftschiffer von Dresden nach Norwegen.
Länge der Flugbahn ca. 1000 Kilometer.

Zur Landung zweier Berliner Luftschiffer in Norwegen. Zwei kühne Berliner Luftschiffer sind am Ende einer höchst gefährlichen und abenteuerlichen Fahrt während eines argen Schneesturmes im südlichen Norwegen gelandet. Der Führer des Ballons, Ingenieur Hans Berliner, ist ein erprobtes Mitglied des Berliner Vereins für Luftschiffahrt. Er unternahm mit einem Passagier, Herrn M. Donath, einen Aufstieg im Freiballon. Der Wind trieb die beiden nach Norden. Im Kattegat geriet der Ballon in einen furchtbaren Schneesturm, der ihn über das Skagerrak nach dem südlichen Norwegen führte. Bei Walden, in der Nähe des am Jedstadtsee gelegenen kleinen Städtchens Drangedal, gelang es dem Ballonführer, mit seinem Messer ein Loch in die Ballonhülle zu stoßen. Die Insassen stürzten beim Fall des Ballons aus der Gondel, und einer von ihnen wurde schwer verletzt. Ein Fuhrmann brachte die beiden in einen Bauernhof. Die Nachricht von dem außerordentlichen Ereignis gelangte nach der Hafenstadt Kragerö, von dort wurde die erste Meldung nach Deutschland telegraphiert.

Fürstin Hermine zu Schaumburg-Lippe †. In Bückeburg verschied am 15. Februar die greise Mutter des regierenden Fürsten Georg, Fürstin Hermine. Die hohe Frau war eine geborene Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, und zwar eine Schwester des 1893 verschiedenen Fürsten Georg Viktor, also eine Tante des jetzt regierenden Fürsten von Waldeck. Prinzessin Hermine wurde am 29. September 1827 in Arolsen geboren. Am 25. Oktober 1844 vermählte sie sich in ihrer Vaterstadt mit dem damaligen Erbprinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, an dessen Seite sie später den Thron des Fürstentums bestieg. Am 8. Mai 1893 verlor die Fürstin ihren Gatten und drei Tage später ihren Bruder, den Fürsten von Waldeck. Der Ehe der Fürstin Hermine mit dem Fürsten Adolf entstammen vier Söhne und die Prinzessin Hermine, die Witwe des Herzogs Maximilian von Württemberg.

Fürstin-Mutter Hermine zu Schaumburg-Lippe †.

— „Perfektion." Der Aristokrat unter den in Deutsch-Ostafrika üblichen Whisky-Sorten, der „Perfection-Whisky" ist auf die Bemühungen der hiesigen Vertreter, der Herren Wm. O'Swald & Co. im Preise bedeutend herabgesetzt worden. Die Kiste von 12 Flaschen kostet fortan nur 29 Rupie, sodaß es jetzt jedem möglich ist, dieser vornehmen bekömmlichen Liqueur im Hause zu führen.

O'Swald haben jetzt ein außerordentlich großes Lager der „Perfection" in Daressalam.

Knorr's Erbswurst
fix und fertig – eine delikate Suppe.
Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.